Gudrun

Gudrun.

Im Anschluß an Müllenhoff's Ausgabe

für den

Schulgebrauch ins Neuhochdeutsche übersetzt
und mit einer Einleitung versehen

von

Paul Vogt.

20. XI. 1913.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1885.

Vorrede.

Mehr und mehr einigen sich die widerstreitenden Meinungen in der Forderung, daß sich im deutschen Unterrichte unserer höheren Schulen Lekture und Literaturgeschichte gegenseitig zu fördern und zu ergänzen haben. Die Literaturgeschichte soll festen Grund und Boden gewinnen, indem sie „nur die Dichter*) und Dichtwerke behandelt, welche den Schülern durch die Lekture bekannt sind oder auf die sie für die Privatlekture hingewiesen werden können"; die gelesenen Meisterwerke andrerseits sollen durch den Hinweis „auf den Einfluß der Geschichte des Volkes auf Sprache und Schrifttum", der in der Literaturgeschichte in großen Zügen zu geben ist, aus ihrer Vereinzelung gerissen und als Glieder eines großen

*) Vergl. die Lehrplanübersichten des Gymnasiums zu Barmen 1884, veröffentlicht nach Konferenzberatungen von Dr. Oskar Henke, S. 42. 43.

Ganzen begreiflich gemacht werden. Für die Neuzeit läßt sich der Erfüllung dieser Forderungen nahe kommen. Die Kenntnis einer Reihe epischer und lyrischer Gedichte, welche von Sexta auf vermittelt ist, und die Lekture einer Anzahl von Meisterwerken unserer Klassiker in den oberen Klassen ist geeignet als feste Unterlage für die literarischen Übersichten in Prima zu dienen. Weniger günstig dagegen steht die Sache für das Mittelalter. Da ist vielfach das Nibelungenlied das einzige Werk, zu dessen Lekture die Schüler geführt werden. Ich denke sehr hoch von dieser Lekture. Wird sie gründlich und verständig betrieben, so wird sie für den gesammten deutschen Unterricht reiche Frucht tragen. Trotzdem ist es doch nur ein Notbehelf eine so große und wichtige Periode unserer Literatur durch ein einziges Werk vertreten zu lassen; ein Notbehelf, der freilich durch das Fehlen der Hilfsmittel gerechtfertigt scheint. Denn es fehlt an geeigneten Uebersetzungen — darauf ist die Schule seit dem Ausschlusse des Mittelhochdeutschen ja beschränkt. So bin ich überzeugt, daß so mancher College in Prima gern zur Ergänzung der durch die Lekture des Nibelungenliedes den Schülern bereits in Sekunda übermittelten Anschauungen die Gudrun läse, wenn eine geeignete Schulübersetzung da wäre. Dieselbe fehlt aber. Denn die Simrock'sche Übersetzung ist schon deshalb auszuschließen,

weil sie das Gedicht ganz giebt, mit all dem Wust von Zusätzen und Überarbeitungen, die doch zu wertlos sind, als daß wir die kostbare Zeit der deutschen Unterrichtsstunden damit verbringen sollten. Außerdem hat Simrock die mittelhochdeutsche Metrik beibehalten und vielfach gar nicht übersetzt, sondern die mittelhochdeutschen Wendungen einfach stehn lassen. Von letzterem Fehler ist die Übersetzung von Klee (Leipzig, Hirzel 1878) zwar frei; sie ist wirklich neuhochdeutsch in Versbau und Ausdruck. Leider fehlen ihr für den Schulgebrauch vor Allem eine kurze orientierende Einleitung, welche es ermöglichte, unter Umständen dem Schüler das Buch zur Privatlekture zu geben. Und dann bin ich der Ansicht, daß bei einem Schulbuch das Princip der Kürzung des Gedichts ein anderes sein muß, als bei Klee. Er will das Gedicht in kritisch gesäuberter Gestalt wiedergeben und wenn auch an vielen Stellen an eine endgültige Scheidung des alten vom interpolierten nicht zu denken sei, so will er doch das Möglichste versuchen. Dieser Standpunkt ist durchaus berechtigt, nur nicht für eine Schulausgabe der Gudrun. Warum wünschen wir denn die Lekture der Gudrun in der Schule? Weil in dem Gedichte unter vielem Wertlosen ein unvergänglicher Schatz echter Poesie steckt. Diesen wollen wir den Schülern vorführen, damit sie sich daran erfreuen und ihren Geschmack daran läutern.

Darum muß der ästhetische Standpunkt für eine Schulübersetzung der Gudrun der ausschlaggebende sein. Nun fallen allerdings der kritische und ästhetische Gesichtspunkt häufig zusammen — die Kritik läßt sich häufig mehr als sie dürfte durch ästhetische Gründe leiten —, aber wenn sie in Widerstreit geraten, so muß der Kritiker den ästhetischen Gesichtspunkt dem kritischen unterordnen, Jemand aber, der die Gudrun für die Schule übersetzt, braucht das nicht. Nun erscheint mir vom ä s t h e t i s c h e n Standpunkt aus die Auswahl von Strophen, welche Müllenhof als „echt" bezeichnet, bis jetzt unübertroffen. Sie geben den Kern der Handlung ohne alles störende Beiwerk, sie gestatten eine widerspruchslose Charakteristik der handelnden Personen — die neuerdings Scherer in glänzender Weise geliefert hat —, sie halten durchweg jenen maßvollen Ton inne, der einen überreden möchte, sie stammten alle von demselben Dichter, sie enthalten alle diejenigen Stellen des Gedichtes, welche durch glücklichen Ausdruck, kraftvolle Sprache, treffende Bilder poetisch hervorragen; kurz sie geben das, was an dem Gedichte klassisch ist. Eine gute Übersetzung dieser Auswahl wäre also gerade das, was wir für die Schule brauchen.

Nun giebt es allerdings eine Übersetzung der Gudrun „nach der Müllenhof'schen Ausgabe der echten Theile des Gedichts" von Friedr. Koch, die 1847 erschienen ist. In

der Tat kommt diese den Bedürfnissen der Schule am nächsten; jedoch ist sie jetzt antiquiert. Die Einleitung ist gänzlich unzulänglich, und die Form der Übersetzung ist an vielen Stellen steif und unschön. Eine Revision derselben, woran ich einen Augenblick dachte, gab ich bald auf, da doch kein Stein auf dem andern geblieben wäre. So habe ich denn selbständig versucht, eine für die Schule geeignete Übersetzung der Gudrun herzustellen. Ich habe mich dabei an Müllenhofs Auswahl, wie sie in Martins commentierter Ausgabe sich darstellt, im Großen und Ganzen angeschlossen. Die wenigen meinem Zwecke entsprechenden Abweichungen habe ich hinten angegeben und kurz begründet. Zu Grunde gelegt ist der Martin'sche Text (1872), jedoch ist überall die Ausgabe von Symons (1883) verglichen.

Die Einleitung ist für den Standpunkt eines Primaners berechnet und soll eine gedeihliche Privatlekture ermöglichen. Daher die Hinweise auf Ästhetisches. Den Strophen habe ich die Form der modernen (Uhland'schen) Nibelungenstrophe gegeben, mit der Abänderung jedoch, daß die beiden letzten Verse stets klingend reimen, wie im Original. Die acht Hebungen im letzten Verse beizubehalten, wie das Klee tut, scheint mir nichts als ein letzter Rest der sonst von ihm aufgegebenen mittelhochdeutschen Metrik. Die Hülfsmittel, die ich benutzte,

sämmtlich anzugeben, schien mir bei einem Schulbuche nicht nötig. Der Kundige wird sie ohne dies überall leicht erkennen.

Der Preis des Büchleins ist möglichst niedrig gesetzt. Sollte dasselbe dazu beitragen, auch außerhalb der Schule die Kenntnis dieser schönen Dichtung und das Interesse dafür zu verbreiten, so wäre mir das noch eine besondere Freude.

Barmen, im August 1884.

Dr. Vogt.

Einleitung.

I. Stoff.

1. Der Inhalt des Gedichts ist kurz folgender: Dem jungen Könige Hetel von Hegelingen, der auch über Dänemark, Sturmland, Nordland und Lievland gebietet, rät Morung von Lievland um Hilde, die Tochter Hagens von Irland zu werben. Die Werbung ist gefährlich, weil Hagen alle Werber töten läßt. Hetel sendet Frute und Horand von Dänemark und Wate von Sturmland nach Irland. Frute's List verschafft ihnen Zutritt im Lande, Wate's Fechtkunst das Vertrauen Hagens, Horands Gesang die Neigung Hilde's. Sie läßt sich aufs Schiff locken und entführen. Hagen holt sie an der Küste von Hegelingen ein. Im Kampfe trennt Hetel auf Hilde's Bitte Hagen und Wate. Es folgt Versöhnung und Heimkehr Hagens.

Hetel und Hilde haben eine Tochter Gudrun. Um diese wirbt Hartmut von der Normandie, wird aber abgewiesen. Ebenso ergeht es Herwig von See-

land. Dieser aber erklärt Heteln den Krieg; den Zweikampf Hetels und Herwigs scheidet Gudrun und nimmt Herwig zum Bräutigam. Ein Nachbar Herwigs, Siegfried von Morland, bringt ihn in große Not, so daß Hetel seinem Schwiegersohne zu Hülfe eilt. Diesen Augenblick benutzt Hartmut und sein Vater Ludwig, um Gudrun zu entführen. Hetel setzt den Räubern nach, holt sie auf dem Wülpenwert ein, fällt aber von Ludwigs Hand; die Normannen entkommen mit Gudrun; die Hegelingen kehren um und da sehr viele gefallen sind, beschließen sie, das Aufwachsen eines neuen Geschlechts zu erwarten. Unterdessen wird Gudrun von Hartmuts Mutter Gerlinde hart behandelt, da sie sich weigert Hartmut zu heiraten; erst muß sie Öfen heizen, zuletzt gar am Strande mit ihrer treuen Gefährtin Hildeburg Wäsche waschen. Mit Stolz weist sie alle Anträge Hartmuts, alle Drohungen Gerlindens, alle Überredungsversuche Ortruns, der Schwester Hartmuts, zurück. Sie bleibt Herwig treu. Endlich naht die Erlösung. Hilde bringt ein großes Heer auf; es ist Frühling; die beiden Mädchen waschen am Strande im Märzwind die Kleider für ein Fest am Palmsonntag; da erscheint ein Vogel, der ihnen die nahe Errettung verkündet. Anderntags kommen Herwig und Ortwein, der Bruder Gudruns, als Späher. Sie erkennen Gudrun und versprechen Befreiung am nächsten Morgen. Gudrun wirft die Wäsche ins Meer und um Gerlindens Zorn zu ent-

gehen, erklärt sie sich bereit, nunmehr Hartmut sich zu vermählen; sie fordert ein Bad, königliche Bedienung, Speise und Trank. Am Abend schließt sie sich mit ihren Frauen ein und teilt ihnen mit, was bevorsteht. In der Nacht führt Wate im Mondschein das Heer vor die Feste. In der Schlacht verwundet Hartmut Ortwein und Horand; Ludwig fällt durch Herwig. Unterdessen dringt Wate bis zur Pforte der Burg und schneidet so Hartmut den Rückzug ab. Den Zweikampf zwischen beiden trennt auf Gudruns Bitte, die von der Mauer zuschaut, Herwig. Hartmut wird gefangen; Wate stürmt die Burg und tötet Gerlinde. Gudrun und Herwig werden vereint. —

2. Es erhebt sich nun die Frage nach dem Ursprung und der Geschichte dieser Sage. Leider bewegen wir uns hier bei dem Mangel der Überlieferung auf unsicherem Boden. Als wissenschaftliche Vermutung läßt sich ungefähr Folgendes hinstellen: Aus ihrer Heimat in Asien brachten die Germanen einen Mythus mit von dem Kampfe des Winters und Frühlings um die Erde, welcher unter dem oft gebrauchten Bilde eines Kampfes um eine gefangen gehaltene und entführte Jungfrau dargestellt wurde. Ein rauhes, finstres Wesen hält eine Jungfrau in harter Haft; sie läßt sich von einem Andern, der ursprünglich ein enger Freund, ja Verwandter des Erstern war, sammt ihrem reichen Goldschatze entführen. Das Paar wird eingeholt; es kommt zum mörderischen Kampfe, in dem beide Kämpfer

fallen. — Dieser Mythus nahm bei den Westgermanen die bekannte Sagenform von Walther und Hildegunde an. Die entführte Jungfrau heißt Hildegunde, der Entführer Walther, der Verfolger Hagen. Der Kampf ist heiß, aber der tötliche Ausgang gemildert in beiderseitige schwere Verwundung. Die ehemalige Freundschaft Hagens und Walthers wird noch stark betont, und der Schatz spielt noch eine Rolle. — Bei den Ostgermanen, zu denen die Nordgermanen gehören, hat derselbe Mythus sich zu einer etwas abweichenden Sage gestaltet. Die älteste Überlieferung derselben findet sich in Snorre's Edda und lautet etwa so: Dem Könige von Dänemark Hogne wird seine Tochter Hilde von Hedin, dem Könige von Norwegen während seiner Abwesenheit entführt. Hilde folgt dem Entführer ohne Widerstreben. Der Vater setzt dem Entführer nach und holt ihn bei Haey, einer der Orkaden, ein. Ein Versöhnungsversuch der Tochter scheitert. Der Kampf entbrennt. Hedin und Hogne töten sich gegenseitig; alle Mannen fallen. — Soweit entsprechen sich die Sagen bei Ost- und Westgermanen. Hagen ist gleich Hogne — auch Siegfrieds Mörder heißt Hagen —; Hildegunde entspricht der Hilde der nördlichen Sage; Walther ist gleich Hedin. Nun fügt aber die Edda noch einen neuen Zug hinzu; sie berichtet nämlich weiter, daß in der Nacht Hilde die Toten wieder erweckt; der Kampf beginnt aufs Neue und währt bis zum Morgen. Dieser Vorgang wiederholt sich all-

nächtlich und wird so fortgehn bis zur Götterdämmerung. Dies ist der Kampf der Hedeninge, der Hjadningavig. Hier scheint mit dem ersten ein zweiter, ein Walkyrienmythus, verbunden zu sein. Hilde ist eine Walkyrie, eine der Schlachtenjungfrauen, welche auf weißen schnaubenden Rossen über das Schlachtfeld reiten und die gefallenen Helden nach Walhall bringen. Dort setzen dieselben ihr Kampfleben fort; täglich ziehen sie aus und hauen sich grimme Wunden; am Morgen aber sind sie wieder frisch und heil. So weckt auch Hilde aus Lust am Kampfe die toten Recken stets aufs Neue. Bemerkenswert ist noch, daß Hogne's Vater Hjarandi (Horand?) heißt. Eine zweite Darstellung derselben Sage lesen wir bei Saxo Grammaticus, die bemerkenswert ist, weil in ihr die Freundschaft zwischen Hogne und Hedinus betont ist, und weil hier der König Frotho III. von Dänemark eingemischt wird, eine Gestalt, welche also der Sage ursprünglich fremd war, aber seitdem in ihr sich behauptete (Frute). Das ist der Kern der Sage, die aus einem Mythus entsprungene Hilde-Sage.

Es ist neuerdings wahrscheinlich gemacht worden, daß daneben im Norden eine andere Sage selbständig existierte, die vielleicht auf geschichtlicher Veranlassung beruht, die Herwig-Sage. Ein Zeugnis für die einstige Existenz dieser Sage ist eine Ballade, welche im Jahre 1774 von dem schottischen Reisenden Low auf der Shetlandsinsel Fula oder Foul aus dem Munde eines alten

Bauern vernommen und aufgezeichnet wurde. Der Inhalt dieser ist kurz folgender (nach Symons S. 14): „Hiluge, ein vornehmer Mann am norwegischen Hofe, freit um die Königstochter Hildina, wird aber von ihr verschmäht, obgleich der Vater ihm gewogen ist. Ein Orkneyjarl raubt sie während der Abwesenheit ihres Vaters und Hiluge's auf einer Kriegsfahrt. Hildina folgt ihm ohne Widerstreben nach den Orkney's. Der König und Hiluge setzen nach. Es gelingt aber Hildina eine Versöhnung zwischen ihrem Vater und dem Jarl zu Stande zu bringen. Hiluge aber bringt es doch zum Kampfe und erschlägt den Jarl. Sein Haupt wirft er unter den härtesten Schmähungen Hildina vor. Sie kehren nach Norwegen zurück, Hildina läßt sich bewegen, Hiluge ihre Hand zu reichen. Bei der Hochzeit aber schenkt sie den Gästen einen Schlaftrunk. Als Alle in tiefen Schlaf versunken sind, läßt sie den Vater hinaustragen und wirft Feuer ins Gästehaus. Hiluge erwacht vom Krachen des Brandes und fleht um Gnade. Doch sie antwortet so hart, wie er, als er ihr des Jarls Haupt vorwarf und läßt ihn in der Lohe sterben." Kombiniert man diese jüngere Überlieferung, welche aber offenbar die ältere Form der Sage enthält, mit dem, was unser Epos meldet, so kann man etwa folgende Gestalt der Sage vermuten: Der Seekönig Herwig freit um die Königstochter Hildina (=Hildeburg?), wird aber von ihr verschmäht, obgleich der Vater ihm gewogen ist.

Während der Abwesenheit des Königs und Herwigs läßt sich Hildina von Ludwig entführen; Herwig und der König setzen dem Paare nach und Herwig erschlägt Ludwig; das Übrige wird so gewesen sein, wie es die Ballade erzählt. Diese beiden Sagen, die Hildesage und die Herwigsage mögen im 9. Jahrhundert diese Gestalt gewonnen haben, zu der Zeit, als die dänische Herrschaft die Ufer der Nordsee, England eingeschlossen, umfaßte. — Um das Jahr 1000, so vermutet man weiter, gelangten die beiden Sagen durch die Normannen an die deutsche Nordseeküste. Hier gingen zwei wichtige Weiterbildungen der Sage vor sich. Erstens erhielt die Hildesage eine Fortsetzung. Man ließ sich Hagen und Hetel nach hartem Kampfe versöhnen, und gab Hetel und Hilde eine Tochter Gudrun. Diese wurde nun die Doppelgängerin Hildens. Auch ihre Eltern wollen sie keinem Freier geben; so wird sie denn von Hartmut geraubt. Hetel setzt nach, wird aber auf dem Wülpensande getötet; jedoch nach sieben Jahren nimmt Ortwein, Hetels Sohn, mit der jungen Mannschaft Rache. Er tötet Hartmut und befreit Gudrun. So ist der berühmte Hjadningavig (Hegelingenkampf) in zwei Schlachten aufgelöst. Zweitens ist die Gudrunsage mit dem Anfang der Herwigsage verschmolzen. Dabei ist in letzterer das Verhältnis Herwigs zu Hildina verändert; Gudrun liebt Herwig. Aber die Folge der Abneigung Hildina's ist geblieben: die Verzögerung der Hochzeit und die Mög-

lichkeit des Raubes durch Hartmut. Unser Epos kennt hierfür keinen Grund. Noch eine dritte Sage von einer bösen Königin (Gerlinde), die eine Königstochter zur Ehe mit ihrem Sohne zwingen will, und von der ausdauernden Treue der Königstochter ist hereingezogen worden. Endlich ist damals auch der Morenkönig Siegfried (ein Dänenkönig der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts) und vielleicht früher schon der Sturmriese Wate hineingekommen. — Blicken wir jetzt auf die Personen unseres Epos, so finden wir, daß der Hildesage angehören: Hagen, Hilde, Hetel, Horand — sie allitterieren! — nachträglich Frute; der Gudrunsage: Hartmut, Gerlinde, Gudrun, Ortwein, Wate; der Herwigsage: Herwig, Hildeburg (an deren Stelle Gudrun trat), Siegfried, Ludwig. — Diese Sagen wurden nun im 11. Jahrhundert in den Niederlanden und am Rhein zusammengefaßt und weiter ausgebildet; um 1100 waren sie bereits in Bayern bekannt. Im Anfange des 12. Jahrhunderts müssen sie in einem berühmten Gedichte epische Bearbeitung gefunden haben; wie eine Erwähnung im Alexanderliede des Pfaffen Lamprecht beweist. In Bayern oder in Steiermark ist dann auch um 1210 der Kern des Gedichts entstanden, welches uns jetzt vorliegt. —

3. Der Schauplatz der Begebenheiten des Gedichtes ist dem süddeutschen Dichter unklar geworden. Wo Hegelingen liegt, ist nicht bestimmt zu sagen. Es soll unfern der Grenze von Nordland liegen; Nord-

land oder wie Andre schreiben Hortland oder Ortland ist vielleicht Jütland; unter Dänemark wird man dann die dänischen Inseln verstehen; Seeland ist dem Dichter sicherlich die dänische Insel; ursprünglich soll damit nur das Land des Seekönigs Herwig bezeichnet werden; Stürmen ist das Land des Sturmriesen Wate und nicht näher zu localisieren; dagegen sind Lievland, Irland und die Normandie bestimmt die Länder, die noch heute so heißen. Friesland wohl Nordfriesland (Sylt). Morland und Alzabê lassen sich nicht bestimmen, müssen aber Seeland benachbart sein. Den Wülpensand sucht man an der Scheldemündung. So sind als Schauplatz des Gedichtes anzusehen die Küsten der Nordsee und in so fern kann man es als eine Nordseesage bezeichnen, obwohl weder der Ursprung noch die Entstehung des Gedichts an der Nordseeküste zu suchen ist. —

II. Form.

1. Es scheint zum Wesen des Volksepos zu gehören, daß seine Entstehung in Dunkel gehüllt ist; dies ist der Fall bei der Ilias, der Odyssee, dem Nibelungenlied. Auch über die Entstehung des Gudrunliedes wird ein Streit geführt, der wie der „Hjadningavig" ohne Ende zu sein scheint. Daß das Lied um 1210 im Gebiet des bayrischen Stamms entstanden ist, wird nicht bezweifelt.

Zugegeben wird jetzt ferner fast allgemein, daß das ursprüngliche Gedicht sowohl inhaltliche als formelle Veränderungen erlitten hat; das heißt, daß nicht nur in der Metrik, im Reime, im Ausdruck von den Nachdichtern Vieles geändert worden ist, sondern, daß auch Vieles dazu gedichtet worden ist, was das ursprüngliche Gedicht nicht enthielt, namentlich eine Vorgeschichte und ein Schluß, aber auch große Partieen mitten im Gedicht. Es ist aber wahrscheinlich, daß einzelne Partieen ganz umgearbeitet sind, so daß das Alte verloren ist; ja es scheint, als ob hier und da Reste einer andern Dichtung hereinragten, welche die Sage abweichend gestaltet hatte. So ist das vorliegende Gedicht ein Haufe von sehr ungleichen Bestandteilen, Älteres und Jüngeres, Vorzügliches und Wertloses gehen bunt durcheinander. Den Text der ursprünglichen Dichtung wiederherzustellen, dürfte unmöglich sein, weil nicht nur Zusätze gemacht sind, sondern auch Echtes verloren ist. Wenn aber auch auf den Wortlaut der alten Dichtung verzichtet werden muß, so ist doch so viel von ihr erkennbar, daß wir angeben können, wie in derselben der Stoff gestaltet war und welchen Charakter die Figuren der Sage annahmen. Darnach läßt sich dann eine Auswahl treffen, welche vielleicht nicht das „Echte“, aber das wirklich Wertvolle aus dem wüsten Trümmerhaufen wiedergiebt. —

2. Mit Meisterhand ist der überlieferte Sagenstoff zu einer wirkungsvollen Handlung gestaltet. Davon nur

wenige Proben. Daß die drei Helden Frute, Wate, Horand um Hilde warben, war gewiß schon in der Sage festgestellt. Aber daß Frute's List, Wate's Fechtkunst und Horands Gesang in wirkungsvollster Steigerung zum Gelingen des Unternehmens beitragen, kommt wohl auf Rechnung des Dichters. Nicht minder meisterlich ist der doppelte Zweikampf Wate's und Hagens: das erste Mal der Kampf im Scherz, für den Wate das Lehrgeld zu zahlen verspricht; das zweite Mal auf Tod und Leben, in dem Wate das Lehrgeld blutig zahlt. — Keine geringe Schwierigkeit hat ferner der Stoff dadurch an sich, daß die Gudrunsage nur eine Wiederholung der Hildesage mit Einflechtung der Herwigsage ist. Infolge dessen kehren dieselben Situationen mehrfach wieder. So finden sich zwei Entführungsscenen: die Entführung Hildens, die Entführung Gudruns; zweimal setzen die Väter der Entführten den Räubern nach: Hagen den Hegelingen, Hetel den Normannen. Zweimal kommt es zwischen den Vätern und Entführern zum Zweikampf: Hagen kämpft mit Wate, Hetel mit Ludwig. Ja eine Situation kommt sogar dreimal vor: die Trennung eines Zweikampfes durch ein Weib: Hilde veranlaßt Hetel Hagen und Wate zu trennen; Gudrun trennt den Kampf Hetels und Herwigs, Gudrun bittet Herwig den Zweikampf Wate's und Hartmuts zu trennen. Wie leicht war es hier, in Wiederholungen zu verfallen und langweilig zu werden! Jedoch mit bewußter Kunst bezwingt

der Dichter gleichsam spielend diese Schwierigkeit; ja er weiß gerade dadurch, daß er dieselben Situationen in völlig verändertem Zusammenhange, anderem Lichte, anderer Motivierung und anderer Wirkung hinstellt, der Erzählung einen ganz besonderen Reiz zu verleihen.

3. Vor Allem aber zeigt sich die reife Kunst des Dichters darin, daß die Ereignisse hier fast durchgängig als eine Wirkung der Charaktere der handelnden Personen erscheinen. Im Mythus handeln die Personen anscheinend durchaus willkürlich und charakterlos; sie sind ja personificierte Naturmächte; ihr Handeln ist ihnen von außen durch den Lauf der Naturerscheinungen vorgeschrieben. Die Sage macht zuerst den Versuch den Gang der Ereignisse aus den Charakteren abzuleiten, indem sie aus den bloßen personificierten Naturkräften menschliche oder doch menschenähnliche Wesen macht. Doch gelingt ihr das nur teilweise. Es bleiben Reste des alten unmotivierten Handelns ihrer Helden zurück. Man denke an die Siegfriedsage! Ganz grundlos verläßt Siegfried nach einiger Zeit die geliebte Brunhilde und geht zu den Gjukungen. Erst der Dichter, der einen Sagenkreis zu einem Ganzen zusammenfaßt und zu einem Epos gestaltet, schafft die Charaktere so um, daß sie die Quelle der Handlung werden. Dies ist in unserm Liede geschehen. Indem ich auf die meisterhafte Darstellung W. Scherers in seiner Geschichte der deutschen Literatur S. 132—42 hinweise, bemerke ich hier nur

kurz Folgendes: Die Hauptfiguren der Sage sind Hagen, Hilde, Gudrun, Vater, Tochter, Enkelin. Die Charakterzüge dieses Geschlechtes sind es, welche die Handlung bestimmen. Der wilde Hagen ist ein Tyrann, gewohnt nur seinem Willen zu folgen; kein Wunder, daß auch seine Tochter im entscheidenden Augenblick denselben Charakter zeigt, nur ihrem Willen folgt und sich an ihren Vater nicht kehrt. Und genau so selbständig handelt Gudrun, als sie mitten im Zweikampf zwischen ihrem Vater und Herwig Letzterem ihr Herz schenkt; und auch darin zeigt sie sich als echte Hagentochter, daß sie der Gewalt Trotz und hartnäckiges Festhalten an ihrem einmal gefaßten Entschlusse entgegenstellt. Mit voller Absicht nennt der Dichter sie an den entscheidenden Stellen „Hildens Tochter", oder „Hagens Enkelin". Wer erkännte nicht Hagens Blut in ihr, wenn sie Hartmut sagt: „Dein Vater hat den meinen erschlagen, wäre ich ein Ritter, so müßte ich die Blutrache üben und Deinen Vater töten! Und ich sollte Dich als Braut umarmen?!"; wenn sie Gerlindens Wäsche ins Meer wirft, sich listig verstellt und als die Mägde weinen, in lautes Lachen ausbricht, wenn sie endlich die flehende Gerlinde ungerührt Waten in die Hände fallen läßt? Diesem selbständigen Willen gegenüber wird Herwig in der Ehe einen schweren Stand haben und wir verstehen es, daß er von Ludwig zu Boden geschlagen sich rasch umblickt, ob das auch Gudrun nicht bemerkt hat. — Die beiden

Nebenbuhler sind durch zwei geschickte Wendungen der Handlung treffend gegenübergestellt. Beide sind tapfre Ritter: Hartmut reitet in der Entscheidungsschlacht daher wie ein Kaiser, er verwundet Horand und Ortwein. Aber Herwig gewinnt die Braut in ehrlichem Streit, Hartmut durch unritterlichen Überfall; und in der Entscheidungsschlacht rettet Herwig auf Gudruns Bitte Hartmut das Leben, eine Wendung, durch welche der Dichter den ritterlichen Degen mit einem Schlage hoch über seinen Nebenbuhler stellt. Auch handelt Hartmut nicht aus eigenem Antrieb; sondern die treibende Kraft am Hof der Normannen ist Gerlinde, der auch Ludwig sich fügt. Dieser Ludwig ist ein gefährlicher Gegner, tapfer, klug, stark, aber ohne selbständigen Willen. Mit wenigen festen Strichen sind die übrigen Personen gezeichnet: in Ortwein scheint etwas vom raschen Heldenfeuer Hagens wieder aufzuleben. Frute ist listig und freigebig; Horand der Liebling der Frauen; Wate geht „wie eine elementare Naturgewalt“ durch das Lied. Selbst Nebengestalten sind sehr deutlich gemacht, wie der schlagfertige, behende Morung von Lievland, die weichherzige Ortrun, die treue Hildeburg. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß wir es in diesem Gedichte nirgends mit bloßen Typen zu tun haben, wie in den höfischen Epen jener Zeit; es sind keine Idealfiguren, die sich in „gute“ und „böse“ gruppieren, sondern es sind wirkliche Menschen von Fleisch und Blut, mit Vorzügen und Fehlern. —

4. Dieser reale Zug zeigt sich auch in dem Stil des Gedichts. Überall wird ausgegangen auf Deutlichkeit und Anschaulichkeit. Daher wird das Local stets klar gezeichnet. Man lese beispielsweise die gewaltsame Landung Hagens am Strand von Hegelingen; die Erstürmung der Burg von Hegelingen durch Hartmut und Ludwig; die Landung der Hegelingen auf dem Wülpenwerder; endlich die Entscheidungsschlacht, deren Gang und Verlauf durchaus deutlich ist, etwas in der mittelhochdeutschen Poesie sehr Seltenes. Die Helden erhalten in homerischer Weise stehende Beiwörter: der wilde Hagen, der schnelle Hartmut, der alte Wate, Gerlinde, die üble u. s. w.; Gleichnisse sind selten. Demselben Zwecke dient es, daß der Dichter echt episch nur erzählt, was geschieht oder gesprochen wird. Besonders die direkte, lebendige Wechselrede dient dazu die Motive der Handlungen klar zu legen. Schilderungen und Betrachtungen sind sehr spärlich. Die Seelenzustände der handelnden Personen müssen aus ihren Handlungen und Worten erschlossen werden. Sie direkt zu schildern liegt noch außerhalb der Fähigkeit der Sprache des Dichters. Nur der Ausdruck: es war ihr (ihm) lieb und leid findet sich ein paar mal, um das aus Freude und Schmerz gemischte Gefühl der aufkeimenden Liebe oder der Erwartung zu schildern. Der Anschaulichkeit dient ferner auch das, was ich die indirekte Art der Darstellung nennen möchte. Sie besteht darin, daß nicht gesagt wird: „Dies

geschah, dies taten sie"; sondern, „man sah das geschehen"; „man konnte sie da kämpfen sehen"; oder „heißrer Kampf war nie"; „ich glaube größre Trauer fand man nie bei einem Volke" u. dergl. — Zuletzt sei hingewiesen auf das edle Maßhalten, welches die ganze Dichtung auszeichnet. Nirgends wird weder mit Handlungen noch mit Worten eine gewisse Grenze überschritten, nirgends geschieht das Äußerste. Man denke zum Beispiel an die Scene, wo Gudrun geschlagen werden soll, oder wo Gerlinde getötet wird. Auch in den bittern Wechselreden zwischen Gerlinde und Gudrun bleibt stets die Grenze gewahrt, jenseit deren das Schöne aufhört. Hierher gehört auch die maßvolle, mildscherzende Ironie, mit welcher der Dichter seine eigenen Gebilde behandelt; so sagt er, um nur ein Beispiel anzuführen, als Gudrun Herwig gesteht, daß sie von den kriegsgefangenen Frauen wohl wisse, „das glaub' ich wohl, sie war ja selber Gudrun". — Diese flüchtigen Andeutungen mögen genügen zum eigenen Studium des Stils der Dichtung zu reizen.

5. Das Versmaß des Gedichtes ist eine etwas abgeänderte Nibelungenstrophe. Die beiden ersten Zeilen stimmen ganz mit den entsprechenden der Nibelungenstrophe überein; sie haben je sechs Hebungen, die Senkungen können fehlen bis auf die nach der dritten Hebung, nach welcher Cäsur eintritt — (ohne diese Senkung wäre der Vers ein Alexandriner!). — Sie

reimen stets stumpf aufeinander. Die beiden letzten Verse weichen insofern von der Nibelungenstrophe ab, als sie 1. stets klingend reimen, 2. der letzte statt sieben acht Hebungen hat. Die Strophe sieht also schematisch so aus:

(◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ ◡ | (◡) ´ (◡) ´ (◡) ´
(◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ ◡ | (◡) ´ (◡) ´ (◡) ´
(◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ ◡ | (◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ ◡
(◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ ◡ | (◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ (◡) ´ ◡

Zum Beispiel:

Diu tíer ín dem wálde ir wéide líezen stên
Die würme díe dâ sólten ín dem gráse gên
Die vísche díe dâ sólten ín dem wâge vlíezen
Die líezen ír gevérte jâ kúnde er síner vúoge wól geníezen.

Die Strophe ist offenbar aus der Nibelungenstrophe gebildet. Sie selbst hat wiederum Wolfram von Eschenbach bei der Titurelstrophe als Ausgangspunkt gedient; ein Umstand, der auch zur Zeitbestimmung mit benutzt werden kann.

III. Überlieferung.

Die Erhaltung des Gedichtes verdanken wir keinem Geringeren als Kaiser Max I. Dieser schrieb aus Füssen am 15. April 1502 an den Seckelmeister Wilhelm von Oy, er habe seinem Marschall Paul von Lichtenstein befohlen, das Heldenbuch an der Etsch abschreiben zu lassen, und wünsche nun, daß Wilhelm von Oy seinen Schreiber an

die Etsch senden möge, welcher vom genannten Marschall Zehrung erhalten solle. Dieser Schreiber hieß Hans Ried und war Zolleinnehmer am Eisack in Botzen. An dem Heldenbuch oder Riesenbuch schrieb er von 1502—1515 und empfieng dafür vom Kaiser eine ziemlich kärgliche Besoldung. Diese Abschrift ist im Jahre 1817 in Wien aufgefunden worden in der sogenannten Ambraser Handschrift. Sie ist auf Pergament im größten Folio, wahrhaft kalligraphisch geschrieben und mit Arabesken und Abbildungen am Rande geschmückt. Der Inhalt ist reichhaltig. Außer der Gudrun enthält sie noch andre sonst nicht erhaltene Gedichte, so namentlich den Erek des Hartmann von Aue und den Biterolf. Der Schreiber hat die mittelhochdeutschen Sprachformen in die seiner Zeit entsprechenden umgesetzt und Vieles hat er offenbar selbst nicht verstanden. Dies ist die einzige Handschrift der Gudrun.

I.

Hilde.

Wie Hetel nach Hagens Tochter Hilde sandte.

204 Es wuchs in alten Zeiten
Ein Held im Dänenland.
In Sturmland waren heimisch,
Die ihm zunächst verwandt.
Sie pflegten sein gar herrlich,
Wie's ziemet Königssohne;
Er herrschte weit; auch Nordland
Gehörte seiner Krone.

207 Der junge Held hieß Hetel
Der mächtige genannt;
Er thronte an Nordlands Marke
Im Hegelingenland.
Ihm ragten feste Burgen
Im Lande mehr als dreißig;
Die stolzen Burgherrn dienten
Dem jungen König fleißig.

210 Ihm rieten seine Treuen:
„Herr! Such dir ein Gemahl,
Dir gleich an Ehr' und Adel!"
„Zu schwer wird mir die Wahl,"
Sprach Hetel, „keine weiß ich,
Die meinen Thron zu zieren
Mir würdig scheint und die ich
Möcht' heim als Herrin führen."

211 Da sprach von Lievland Morung
Behend der junge Held:
„Wohl wüßt' ich eine Jungfrau;
Es lebt in dieser Welt
So schön wohl keine Zweite;
Wenn die einst Herrin wäre
Im Hegelingenlande,
Es brächt' uns Ruhm und Ehre."

212 Rasch fragte da der König:
„So sag', wie sie genannt!"
Er sprach: „Ihr Nam' ist Hilde
Irland ihr Vaterland.
Ihr Vater heißet Hagen,
Ein Fürst reich und verwegen.
Erwirbst du sie zum Weibe,
So blüht dir Wonn und Segen."

216 Da ließ er Boten reiten
Geschwind ins Dänenland,
Wo man den kühnen Horand,
Des Königs Neffen, fand.
„Willst du mir Lieb erzeigen,“
So ließ ihn Hetel bitten,
„So komm' in sieben Tagen
An meinen Hof geritten.“

219 Kaum graute der siebente Morgen,
So ritt er in das Land,
Er selbst und sein Gefährte.
Sie trugen gut Gewand.
Dem Helden schritt entgegen
Der Fürst mit frohem Mute;
Da sah er mit ihm nahen
Von Dänemark Herrn Frute.

225 Den kühnen Horand Hetel
Zu fragen da begann:
„Kennst du die schöne Hilde
Von Irland, so sag' an,
Wie steht's um sie? Mit Hagen
Was hat's für ein Bewenden?
Dienst möcht ich ihr entbieten
Und Botschaft an sie senden.“

228 „Das fügt sich nun und nimmer“
Sprach da der Dänenheld.
„Nach Hagens Reich als Bote
Fährt niemand in der Welt.
Zu diesem Wag'stück möchte
Ich selber mich nicht drängen;
Man läßt, wer wirbt um Hilden,
Erschlagen oder hängen.“

230 Da sprach der Däne Frute:
„Wenn Wate wollte sein
Hin zu dem grimmen Hagen
Der Abgesandte dein,
So möcht' uns wohl gelingen
Die Braut dir zu erwerben;
Wo nicht; wir müssten alle
In grimmem Streit dort sterben.“

231 Da sprach der König Hetel:
„Wolan, so will ich hin
Nach Sturmland Boten senden.
Gar ohne Sorg' ich bin,
Es reitet Wate gerne,
Wohin ich ihn bedeute.
Hin möge Irold reiten,
Der Held, und sein Leute.“

232 Die Boten machten sich eilends
Nach Stürmen auf, dem Land,
Wo man den kühnen Wate
Bei seinen Helden fand.
Entboten ward ihm, daß er
Zu Hofe kommen solle.
Es nahm den Recken wunder,
Was Hetel von ihm wolle.

235/38 Er kam nach Hegelingen
Geritten ganz allein.
Mocht' auch der junge Hetel
Ein mächtiger König sein,
Gar reckenhaft war Wate
Und keck in allen Dingen;
Der König war in Sorgen
Nach Irland ihn zu bringen.

239 Da sprach der junge König:
„Ich hab' nach dir gesandt,
Ich möchte Botschaft senden
In König Hagens Land.
Nun weiß ich keinen, den ich
Nach Irland könnte schicken
Als dich, du taugest einzig
Dazu in allen Stücken."

242 Im Zorne rief da Wate:
„Wer dir das hat gesagt,
Der hätte, wär' ich heute
Gestorben, nicht geklagt!
Gewiß! dich hat kein andrer
Getrieben drauf zu sinnen,
Als Frute, mich zu senden
Dir Hilde zu gewinnen."

245 Und als er nun mit Horand
Den kühnen Frute sah,
Wie grimmig rief der Alte
Mit bittrem Hohne da:
„Belohne Gott euch reichlich
Für all' die Sorg' und Mühe
Die ihr darauf verwendet,
Daß Ehr' und Ruhm mir blühe."

246 „Betriebet ihr's so eifrig,
Daß ich der Bote sei,
So seid nun auf der Reise
Auch selber hübsch dabei;
So wird die Huld des Königs
Einst unsre Dienste lohnen.
Wer mich in Arbeit bringet,
Soll selber sich nicht schonen."

248 „Dann müssen wir," sprach Frute,
„Mitnehmen auf die Fahrt
An sieben hundert Recken
Von auserlesener Art.
Es achtet Hagen Keinen;
Doch ist er so vermessen,
Wagt er's mit uns, so soll er
Der Hoffart schnell vergessen.

251 Damit in uns die Iren
Nun keine Feinde sehn
So soll mein Neffe Horand
In einem Laden stehn,
Und Perlen, Spangen, Ringe
Verkaufen schönen Frauen,
Auch Gold und Edelsteine:
So wird man uns vertrauen."

252 „Wir halten feil daneben
Gewaffen und Gewand.
Doch da's um Hagens Tochter
So ängstlich ist bewandt,
Daß, wer um sie will werben
Muß ernstlich um sie streiten,
So kiese Wate selber
Wer mit uns solle reiten."

253 Da sprach der alte Wate:
„Ich bin kein Handelsmann.
Das rote Gold, die Schätze,
So viel ich je gewann,
Verteilt ich unter Helden;
So will ich's immer pflegen.
Das fehlte mir noch, Frauen
Kleinode vorzulegen!“

255 „Ihr Helden, laßt uns eilen!
Verdecken man uns soll
Das Schiff mit guten Planken,
Und unten soll es voll
Von tapfern Helden stecken,
Die soll'n uns helfen streiten,
Wenn uns der König Hagen
Nicht läßt von dannen reiten.“

269 Verdecket und gedielet
Man bald die Schiffe fand,
Fest gegen Streit und Wetter.
Alsbald ward ausgesandt
Nach denen, die da sollten
Mitfahren nach der Frauen.
Man nahm nur, wem der König
Konnt' fest und sicher trauen.

Da hieß man allenthalben
Sorgfältig achten drauf,
Daß ja versehn mit allem
Die Schiffe sein vollauf.
Sie schauten selbst, wie prächtig
Gebaut die Schiffe waren.
Ja herrlich ließ nach Hilden
Die Helden Hetel fahren.

Wie Frute seinen Handel eröffnete.

289 Als die von Hegelingen
Sich nahten Hagens Reich,
Hoch von der Burg des König's
Erspähte man sie gleich.
Es fragten die Iren staunend,
Von welches Königs Lande
Die Wogen sie getragen.
Schön glänzten ihre Gewande.

295 Um frei Geleit ersuchten
Sie da den Landesherrn.
Wer Wate's stolz' Betragen
Erschaute, glaubte gern
Daß, wer in seine Hände
Geriete, Schaden litte.
Dem Könige schnell man brachte
Der fremden Gäste Bitte.

296 Die Antwort war: „Mein Friede,
So wie mein frei Geleit
Gewähret sei's den Gästen.
Der Galgen steht bereit
Für jeden, der die Herren
In meinem Reich beschweret.
Sie seien ohne Sorge!
Denn Schutz mein Wort gewähret."

297 Da sandten sie dem König
Wohl tausend Mark an Wert
Die herrlichsten Kleinode;
Er hätte nichts begehrt,
Was wert nur einen Pfennig.
Nur bat er, daß den Frauen,
Was sie zu kaufen böten,
Erlaubt sei zu beschauen.

321 Sie brachten zum Gestade
Das köstlich reiche Gut.
Die da verborgen lagen,
's war ihnen oft zu Mut,
Daß heiße Schlacht und Wunden
Sich lieber wünschten viele,
Als ruhig dort zu warten,
Bis es dem Glück gefiele.

324 Aufschlagen ließ da Frute
Das Dach ob seinem Kram.
Noch selten solch ein Wunder
Vor Augen jemand kam.
So billig kaufte keiner
Je Waaren ein auf Erden,
Arm, schien es, wollten die Fremden
An einem Tage werden.

351 Oft bot der König Hagen
Den Gästen reiches Gut;
Doch trugen die kühnen Helden
So hochgesinnten Mut,
Daß sie von Niemand nahmen
Nur Pfennigwert an Gaben.
Gar reich war König Hagen:
Ihn kränkte ihr stolz' Behaben.

Wie Wate von Hagen das Fechten lernte.

354 Nach froher Irischer Sitte
Vergnügten sie sich oft
Mit Spiel und heitrer Kurzweil.
So wurden unverhofft
Zu Freunden Wate und Hagen.
Ein Liebling ward der Frauen
Herr Horand; oftmals konnt' man
Ihn bei den schönen schauen.

356 Herbei des Königs Gesinde
So manche Waffe trug,
Keulen und Buckelschilde;
Gar manchen Schlag man schlug.
Sie fochten mit den Schwertern,
Sie schossen mit den Spießen
Gar stark auf gute Schilde.
Man ließ sich's nicht verdrießen.

357 Da fragte der König Waten:
„Ist wohl in deinem Land
Mit Schilden sich zu schirmen
Auch so wohl bekannt?
Doch nein, mit uns im Wettstreit
Muß jeder unterliegen.“
Um Watens Lippen sah man
Ein stolzes Lächeln fliegen.

358 Da sprach der Held von Sturmland:
„Ich sah es nirgendwo
Nähm' jemand mich zum Schüler,
Ich lernt es auch gern so,
Und müßt' ich's auch ein Jahr lang
Mit allem Eifer treiben.
Nicht würd' ich meinem Lehrer
Das Lehrgeld schuldig bleiben.“

362 Da sprach der wilde Hagen:
„Gebt mir zur Hand mein Schwert!
Ich will zum Scherze fechten
Mit diesem Recken wert.
Laßt sehn, ob ich kann lehren
Ihm vier von meinen Schlägen.
Daß mir's der Held einst danke.“
Wie freute sich der Degen!

363 Da sprach der Gast: „So lasse
Mir Schonung angedeih'n,
Damit ich ohne Sorge
Mög' um mein Leben sein.
Denn schlügest Du mir Wunden,
Ich schämt' mich vor den Frauen."
Da ging es an ein Fechten,
Sein Wunder konnte man schauen!

365 Gern staunte das Gefolge
Ob ihrer beider Kraft.
Doch bald erkannte der König
Des Recken Meisterschaft.
Beinah' wollt er ihm zürnen,
Doch litts nicht seine Ehre.
Es schien, daß beide kraftvoll,
Doch Hagen stärker wäre.

366 Da sprach zum Könige Wate:
„Nun lass' geendet sein
Das Fechten zwischen uns beiden;
Ich hab' der Schläge dein
Nun viere wohl gelernet.
Ich werd' dirs immer danken."
Gedankt hat er's ihm später,
Wie einem wilden Franken.

370 Da sprach der König Hagen:
„Traun! Hätt' ich das gewußt,
Den Degen hätt ich nimmer
Gezückt auf deine Brust.
Ich sah noch keinen Schüler
So rasch Fortschritte machen!"
Ob dieser Rede mußte
Im Saale mancher lachen.

371 Da stellt' er frei den Gästen,
Womit sie sich die Zeit
Gern sonst vertreiben möchten;
Des waren wohl bereit
Die kühnen Nordlandrecken.
Man sah da ihrer viele
Die Steine weithin schwingen
Und schießen fern zum Ziele.

Wie Horand so süß sang.

372 Es war an einem Abend,
Da wunderbar gelang
Von Dänemark dem Helden
Ein herzergreifender Sang.
So süß ließ er die Stimme,
So wonnesam erklingen,
Es staunten, die es hörten
Die Vöglein ließen ihr Singen.

373 Der König hört' es gerne,
Mit ihm sein ganzer Bann;
So daß der Däne Horand
Der Freunde viel gewann.
Auch hatt' es wohl gehöret
Die Königin, die alte.
Nah bei der Zinne saß sie
Als süß das Lied erschallte.

374 Da sprach die schöne Hilde:
Ah, was ich da vernahm!
Die allerschönste Weise
Zu meinen Ohren kam,
Die ich noch jemals habe
Von irgend wem gehöret;
Ich dankt' es Gott im Himmel
Wär sie auch mir gelehret."

383 Da sprachen Hagens Degen:
„Herr König, höret an!
Wär' man auch siech und elend,
Fürwahr, doch wünschte man
Zu hören diese Lieder,
Die seinem Mund' entklingen."
„Ich dankte Gott," sprach Hagen,
„Könnt' selber ich so singen."

384 Und wie er so drei Lieder
Bis an ihr Ende sang,
Es deuchte dennoch nimmer
Die Zeit den Hörern lang.
Verflogen wären ihnen
Im Handumdrehn die Stunden,
Und säng' er, bis die Sterne
Im Morgenrot verschwunden.

389 Auch das Getier des Waldes
Der Töne Zauber spürt,
Und was am Boden kriechend
Im Gras sich regt und rührt.
Das schnelle Volk der Fische,
Das in den Fluten wohnet,
Stund regungslos und lauschte.
So ward sein Sang belohnet.

391 Da wollt' die schöne Hilde
Ihn gerne bei sich sehn;
Doch ohne des Vaters Wissen
Ganz heimlich sollt's geschehn.
Auch ihre Mutter sollte
Kein Wort davon erfahren,
Daß sie im Fraungemache
So bei einander waren.

395 Sie bat ihn sich zu setzen:
„Nun singt mir, edler Herr!"
Befahl die schöne Jungfrau.
„Ein Lied, ich bitt' euch sehr;
Ich hört' es gar zu gerne.
Der Klang aus eurem Munde
Ist mir die höchste Freude
Rings auf dem Erdenrunde."

396 „Getraut ich mir zu singen,
Mein schönes Jungfräulein,
Und müßt ich nicht in Sorgen
Vor eurem Vater sein,
Daß er das Haupt mir nähme,
So sollte mich's nicht gereuen.
Wär't ihr bei meinem Herren
Dient' ich euch stets in Treuen."

401 Sie sprach: „Dein Herr? Wer ist der?
Und wie ist er genannt?
Ist er ein reicher König
Und hat er eigen Land?
Ich bring' um deinetwillen
Ihm meine Huld entgegen."
„Ein reichrer Fürst lebt nirgends!"
Rief da der kühne Degen.

402 „Wenn niemand uns verriethe,
Du schönes Mägdelein,
Gar viel könnt' ich erzählen
Dir von dem Herren mein;
Und wie uns hat gesendet
Der Degen sonder Schande
Allein um deinetwillen
Nach deines Vaters Lande."

403 Sie sprach: „So lasse hören
Mich von dem Herren dein,
Was er mir denn entbiete;
Und sollt's genehm mir sein,
So sollst du Antwort haben
Noch ehe wir uns scheiden!“
Da fing ihm an die Sorge
Die Zwiesprach zu verleiden.

404 Drum sprach er rasch zur Jungfrau:
„So hör, was er entbeut!
Sein Herz schlägt dir in Liebe
Gar treu in Leid und Freud'.
Nun sei ihm gnädig, Herrin!
Erzeig' ihm deine Güte!
Von allen Frauen hat er
Gewendet sein Gemüte.“

407 Sie sprach: „Gar artig scheint mir
Dein lieber Herr zu sein;
Drum will ich auch für immer
Ihm Herz und Seele weih'n.
Gelohnt sei ihm sein Sehnen
Nach mir in weiter Ferne;
Traut ich mich's vor dem Vater,
Ich wollt' euch folgen gerne.“

425/26 Da ging aus dem Gemache
So heimlich Horand fort,
Daß nimmer König Hagen
Davon erfuhr ein Wort.
Beratung pflagen sorglich
Die kühnen Hegelingen
Wie sie die schöne Hilde
Zu Hetel könnten bringen.

428 Das Ding war gar gefährlich,
Drum mußt's verhohlen sein.
Sie richteten ganz heimlich
Sich zu der Rückfahrt ein.
Sie sagten's auch den Degen,
Die in den Schiffen lagen.
Die hörten's gar nicht ungern;
Sie hatten Unbehagen.

Wie sie listig Abschied nahmen.

430 Am vierten Morgen ritten
Sie zu der Burg hinan.
Ganz neue Kleider hatten
Die hehren Gäste an,
Untadelig geschnitten.
Sie wollten nun von dannen.
Sie kamen Abschied nehmen
Vom König' und seinen Mannen.

431 Da sprach der König Hagen:
„Ihr wollt aus meinem Land?
Ich hatte schon mein Hoffen
So ganz darauf gewandt,
Daß ihr aus meinem Reiche
Nie wieder würdet scheiden.
Nun soll ich und die Meinen
Euch plötzlich wieder meiden?“

433 Es sprach der wilde Hagen:
„Vermissen wird man euch.
So nehmt von mir zum Abschied
Gewänder, schön und reich,
Gold, Rosse, Edelsteine.
Ich möchte euch vergelten,
Was ihr mir gabt; daß niemand
Mich dürfe geizig schelten.“

435 „Nur eins,“ die Helden sprachen,
„Herr König bitten wir.
Würd' der Wunsch uns erfüllet
Es wär' uns Ehr' und Zier:
Herr König, kommt und schauet,
Wie wir versorgt uns haben;
Wir könnten an Ritterspeise
Uns wohl drei Jahre laben.

437 Und wenn gar eure Tochter
Wollt' unsern Schatz besehn,
Sowie die Königin-Mutter,
Fürwahr, uns könnt' geschehn
Nichts Lieberes auf Erden!
Tätst du uns das zu Ehren,
Viel edler König Hagen,
Nichts wollten wir sonst begehren.“

438 Da sagte der Wirt den Gästen
Es zu mit Artigkeit:
„Da ihr's nicht anders wollet,
Soll'n morgen früh bereit
Der Rosse hundert stehen
Für Mägdelein und Frauen.
Mit ihnen komm' ich selber,
Um euren Schatz zu schauen.“

Wie Hilde entführt wurde.

440 Die Messe war gesungen
Beim ersten Tagesgraun.
Im Wettstreit sich da schmückten
Die Mädchen und die Frau'n,
Die Hagen wollte führen
Hinab zum Meeresstrande.
Auch ritten tausend Ritter
Mit ihnen hin zum Sande.

442 Als an das Meer gekommen
Die stolzen Degen wert,
Die schöne Hilde hob man
Sammt ihren Frau'n vom Pferd.
Drauf wurden zu den Schiffen
Geführt die schönen Frauen.
Der Kram war aufgeschlagen.
Man konnte Wunder schauen.

443 An manchem reichen Kleinod
Gar hoch im Preis geschätzt,
Dort ausgestellt zum Kaufe,
Herr Hagen sich ergetzt.
Als er und seine Mannen
Besehn die schönen Dinge,
Ersuchte man die Mädchen
Zu wählen schöne Ringe.

445 Auf niemandes Wohl noch Wehe
Da Wate Rücksicht nahm.
Es kümmerte ihn wenig
Der ganze teure Kram.
Er schied die alte Königin
Rasch von der schönen Hilde.
Auf sprangen die Versteckten!
Wie zürnte Hagen der wilde!

446 Auf zogen sie die Segel.
Wie schmerzte Hagen das!
Der über Bord Gestoßnen
So mancher wurde naß.
Im Wasser an dem Strande
Sie wie die Vögel schwammen.
Die Königin schlug die Hände
Vor Schmerz und Schreck zusammen.

447 Als nun der wilde Hagen
Die Waffen blitzen sah,
Mit zornig bebender Stimme
Gar grimmig schrie er da:
„Schafft mir herbei die Waffen!
Hier gilt es unsere Ehre,
Es ist, wen ich erreiche
Verfallen meinem Gere."

448 Behend entgegnete Morung:
„Herr Hagen, nur gemach!
Wie viele eurer Mannen
Zum Kampf' uns eilen nach,
Und wenn sich ihrer tausend
Zum Kampf gerüstet hätten,
Wir wollen in kühlen Wellen
Auf Meeresgrund sie betten."

449 Des grimmen Hagen Mannen
Ergriff da wilde Wut.
Der Meeresboden glänzte
Von leuchtender Brünnen Glut.
Gezücket wurden Schwerter,
Man sah mit Speeren schießen.
Ein setzten sie die Ruder,
Vom Strande die Kiele stießen.

453 Gesammelt hatte Hagen
Wohl bald ein starkes Heer;
Doch konnte er nicht folgen
Den Feinden über's Meer.
Nicht seefest seien die Schiffe,
So ward gemeldet Hagen;
Den Feinden nachzusetzen
Sei deshalb nicht zu wagen.

454 Da wußte er vor Grimme
Fast rasend nichts zu tun.
Die Zimmerleute durften
Nicht rasten und nicht ruh'n.
Die neuen Schiffe ließ man
In Eile in die Wellen.
Der Heerbann kam zusammen.
Da sah man kühne Gesellen.

Kampf und Versöhnung.

488 Es nahte sich der Abend,
Da sah der Recke stark,
Der kühne Sänger Horand,
Der Held von Dänemark,
Gar vieler Schiffe Segel;
Wohl ahnt' er, wer sie waren,
Gering war Waten's Liebe
Zu diesen Pilgerschaaren.

495 Da rüsteten zum Streite
Sich jene, die zum Strand
Mit König Hetel kamen,
Und die vom Irenland
Die Maid entführet hatten
Zu Hagens großem Leide.
Es stand so mancher Ritter
An seines Lebens Scheide.

498 Alsbald war da Herr Hagen
Gekommen an den Strand,
Geschossen wurden Speere
Von guter Helden Hand.
Die auf dem Lande standen,
Die wehrten sich nach Kräften;
Gar viele sanken getroffen
Von irischen Lanzenschäften.

503 Voll Zornes sprang Herr Hagen
Vom Schiffe in die Flut.
Es watete zum Gestade
Der tapfre Degen gut.
Da sah man auf den Recken
Schneeflocken gleich im Winde
Die scharfen Pfeile fliegen
Von Hetels Ingesinde.

509 Laut rief er: „König Hetel!
Auf! komm zum Kampf heran!“
Es schlugen da zu Tode
So manchen Rittersmann
Die kühnen Irenhelden
Und die von Hegelingen.
Zum wilden Hagen hieß man
Den alten Wate dringen.

513 Zusammen war gestoßen
Das Kriegsvolk überall,
Die Feinde und die Freunde:
Es hob sich großer Schall.
Als Wate und Herr Hagen
Nun aufeinander sprangen,
Da wollte mancher gerne
Aus ihrer Nähe gelangen.

517 Der Ger brach König Hagen,
Den er im Streite trug,
Auf Watens gutem Schilde;
Wohl war der stark genug.
Auch focht wohl niemand besser
In aller Könige Reichen.
Wie stark auch war Herr Hagen,
Es wollte Wate nicht weichen.

518 Da schlug er durch die Haube
Des Königs Hetel Mann,
Den kühnen Recken Wate,
Daß ihm vom Helme rann
Das Blut aus tiefer Wunde.
Da wurden kühl die Winde;
Es dunkelte. Rings sah man
Im Streit all das Gesinde.

519 Den Schlag vergalt da Wate,
Der ihm ans Leben ging,
Wovon ihm auf dem Panzer
Manch' blut'ge Zähre hing.
Er traf den Bug des Helmes,
Daß von des Schwert's Gefunkel
Das Feuer sprühte; dem König
Ward's vor den Augen dunkel.

521 Da rief die schöne Hilde
In Angst und Herzeleid:
„O König Hetel, scheide
Den tötlich grimmen Streit,
Und vor dem alten Wate
Den Vater mir errette!"
Er hieß den Fähnrich weisen
Das Volk zur Zweikampfstätte.

522 Wie herrlich brach da Hetel
Sich Bahn mit manchem Hieb;
Er drang zum alten Wate.
Dem war es gar nicht lieb.
An rief er König Hagen:
„Bei eurer eignen Ehre!
Gebt Frieden, daß das Sterben
Der Freunde sich nicht mehre!"

523 Laut fragte da Herr Hagen
— Gar grimmig war sein Mut —,
Wer da zum Frieden mahne.
Da sprach der Degen gut:
„Ich bin es, König Hetel
Vom Hegelingenlande,
Der seine lieben Freunde
Aus nach Frau Hilde sandte.“

526 Alsbald der König Hetel
Den Helm vom Haupte band.
Den Frieden hörte man rufen
Weit über all das Land.
Laut rief auch Hilde's Vater,
Der Streit sei nun vorüber.
Wie freuten sich die Frauen!
Sie hörten lange nichts lieber.

534 Da sprach die edle Jungfrau:
„Dürft' ich dem Vater nahn!
Doch hab' ich all zu übel
Fürwahr an ihm getan!
Den Nächsten mir auf Erden
Soll nimmermehr ich sehen!
Er wird mit all den Seinen
Stolz meinen Gruß verschmähen!“

537/38 Hin führte sie da Horand
Der kühne an der Hand,
Mit ihm der Däne Frute,
Wo sie den Vater fand.
Da rief: „Willkommen Tochter!"
Laut Hagen aus, der wilde.
„Mein Herz zwingt mich zu grüßen
Dich, hehre Königin Hilde."

543 Da wollten sie nicht länger
Die Königin lassen dort.
Herr Hagen sprach zu Hilde:
„An einem andern Ort
Laß uns so lange weilen,
Bis man die toten Degen
Vom Feld geräumt; so mancher
Sprang hier dem Tod entgegen."

544 Da lud der König Hetel
Herrn Hagen in sein Land.
Nur zögernd nahm der Wilde
Es an, bis er erkannt,
Daß König Hetel wäre
Ein Herrscher reich und mächtig;
Mit seiner lieben Tochter
Fuhr er zu Hetel prächtig.

551 Da gab der König Hetel
Den Iren gut Gewand,
Viel Silber, schöne Rosse,
Und Gold mit voller Hand.
Sie konnten, was er schenkte
Nicht alles mit sich führen.
Es priesen seine Güte
Und Hildens Glück die Iren.

559 Vor Hetel neigte sich Hagen,
Die Tochter küßte er.
Er selbst und seine Mannen
Erblickten nimmermehr
Das Land der Hegelingen.
Es trennten weite Meere
Die Reiche. König Hagen
Schifft' heim mit seinem Heere.

560 Und als er nun zu Hause
Bei Hildens Mutter saß,
Der Königin erzählt' er
— Im Scherze sprach er das —:
„Fürwahr, wir konnten Hilden
Nicht besser unterbringen,
Hätt' ich noch viele Töchter
Sie müßten nach Hegelingen!“

II.

Gudrun.

Wie Hartmut um Gudrun warb.

587 Vernommen ward die Kunde
Fern im Normannenland,
Die allerschönste Jungfrau,
Die weit und breit bekannt,
Sei Hetels Tochter Gudrun,
Der Preis der Königinnen.
Ein König, der hieß Hartmut
Dem stand nach ihr sein Sinnen.

588 Das riet ihm seine Mutter
Die Frau Gerlinde hieß;
Gar gern der junge König
Von ihr sich raten ließ.
Sein Vater, der hieß Ludwig,
Herr im Normannenlande.
Da sie's beraten hatten,
Man hin zu Ludwig sandte.

590 „Wer sagt euch das,“ sprach Ludwig,
„Daß gar so schön sie sei?
Und wär' sie auch die Schönste,
Bedenket eins dabei:
Sie wohnet uns zu ferne,
Daß wir sie könnten werben,
Ich fürchte, es werden Viele
Um ihrethalb verderben.“

596 Doch wählte Hartmut eilends
Aus seinem ganzen Bann
Zur Fahrt nach Hetels Reiche
Die besten sechzig Mann.
Sie wurden wohl gerüstet
Mit Kleidern und mit Speise
Nach seines Vaters Rate.
Wohl war Herr Ludwig weise.

598 Sie ritten ohne Rasten,
Sie ritten Tag und Nacht.
Bald war die weite Reise
In Hetels Land vollbracht,
Wo sie entbieten sollten,
Was ihnen aufgetragen.
Sein Herz fühlt oft Herr Hartmut
In Leid und Freude schlagen.

603 Als man zu Hegelingen
Die Boten kommen sah,
Sie hatten solch' ein Ansehn,
Es sprach ein Jeder da,
Sie seien reich und edel,
Woher sie auch gekommen.
Dem König ward's gemeldet,
Als man sie wahrgenommen.

608 Da sprach der König Hetel:
„Es ist mir leid um euch,
Daß euch der König Hartmut
Gesendet in mein Reich.
Des müsset ihr entgelten,
Ihr Boten; gut und bieder:
Es ist mir und Frau Hilden
Die Werbung ganz zuwider."

613 Recht unverdient und schmerzlich
Den edlen Boten kam,
Daß sie so manche Meile
In Sorgen und in Scham
Nach Hause reiten mußten
Fern zum Normannenlande.
Den beiden Königen deuchte
Es eine große Schande.

Wie Herwig Gudrun gewann.

630 Wir lassen nun Herrn Hartmut
Mit seinem Schmerz allein.
Nicht minder liebte Herwig
Das stolze Mägdelein.
Es weihte ihr der Degen
Sein Herz in treuem Minnen;
Ihm rieten auch die Seinen
Zum Weib sie zu gewinnen.

631 Er war der Nachbar Hetels
Ganz nahe lag sein Land.
Doch hätt' er tausend male
Des Tages hingesandt,
Man hätte stets verächtlich
Die Boten abgewiesen;
Und dennoch sollt' er Gudrun
Dereinst als Braut umschließen.

632 Zu lassen bat ihn Hetel
Die Werbung um sein Kind.
Darauf gab Herwig Antwort
Dem König zorngesinnt,
Nicht eher werd' er ruhen,
Als bis er mit dem Schwerte
Erstritten, was ihm friedlich
Der König nicht gewährte.

633 Weiß nicht, wer's ihm geraten,
Daß er dreitausend Mann,
Die seine Freunde waren,
Zum Heereszug gewann.
Er spielte mit gar übel
Im Lande Hegelingen
Der, die er sich in Liebe
Zum Weibe wollt' erringen.

642 Da sah der König Hetel
So stürmisch gegen's Thor
Sie dringen, selber wollt' er
Nicht gerne sein davor.
Und doch war Gudruns Vater
Ein Recke gar verwegen:
Er zürnte sehr den Feinden.
Ihm halfen schnelle Degen.

643 Gewappnet wurden drinnen
Einhundert oder mehr.
Gewappnet ward der Burgherr,
Er liebte Kampf gar sehr.
Sein Volk war kühn und tapfer,
Doch konnten sie's nicht wenden;
Sie litten schweren Schaden
Von Herwigs starken Händen.

644 Oft schlug da aus den Helmen
Den feuerheißen Wind
Der tapfre Recke Herwig.
Das sah des Wirtes Kind,
Die stolze Schöne, Gudrun;
Es war ihr Augenweide.
Bei seinem Anblick schlug ihr
Das Herz in Leid und Freude.

647 Da sprang der König Hetel
Und Herwig kühn voran
Ein jeder seinen Mannen;
Zu leuchten bald begann
Die Lohe von den Schilden,
Die sie am Arme trugen.
Ihr Heldentum bewiesen
Die Schläge, die sie schlugen.

649 Es sah die schöne Gudrun
Den Kampf und hört' den Schall.
Das Glück ist rund und dreht sich
Gar oftmals wie ein Ball.
Als sie die beiden Streiter
Nicht anders konnte scheiden,
Was sie im Herzen wünschte
Rief sie da zu den Beiden.

650 Sie rief in's Schlachtgetümmel
Hinüber in den Saal:
„Mein lieber Vater Hetel,
Es fließt das Blut zu Thal
Durch Panzer und durch Halsberg,
Gerötet ist die Mauer
Ringsum. Der Nachbar Herwig
Setzt uns in große Trauer.

651 Laßt mir zu Liebe Frieden
Ausrufen beiderseits!
Vergesset eine Weile
Des mühevollen Streit's.
Laßt ruhen Herz und Glieder.
Ich möchte gerne kennen
Den Stammbaum Herwigs; mög' er
Die ihm verwandt sind, nennen."

652 Da sprach der edle Ritter:
„Wolan, das kann geschehn.
Wenn ihr mich ungewaffnet
Laßt, Herrin, vor euch gehn,
So will ich euch die Edeln,
Die mir verwandt sind, sagen.
Auch mögt ihr sonst mich, Jungfrau,
Wonach ihr wünschet, fragen.“

654 Hin ging mit hundert Recken
Held Herwig, wo er fand
Bei ihrer Mutter Gudrun
Von Hegelingenland.
Gar schön ward er empfangen
Von ihr und ihren Frauen.
Noch konnte nicht der Ritter
So plötzlich ihr vertrauen.

656 Drum sprach er zu der Jungfrau:
„Mir ist davon gesagt,
— Vielleicht ließ euch die Mühe,
— Die ich daran gewagt,
— Es schon bereu'n —, euch dünke
Mein Adel zu geringe;
Doch sah man oft schon Hohe
Bei Niedern guter Dinge.“

657 Sie sprach: „Wo wäre die Jungfrau,
Der's wäre im Herzen leid,
Wenn ihr ein Held so diente
Im ritterlichen Streit?
Nein glaubt mir, edler Ritter,
Daß ich euch nicht verschmähe,
Ich bin euch hold; auf Erden
Ich keinen lieber sähe.

658 Und wollten mir's erlauben
Die nächsten Freunde mein,
So thät ich euren Willen,
Ich wollt' die Eure sein.“
Ein Strahl der tiefsten Liebe
Brach aus dem Auge des Recken.
„Ich liebe dich,“ sprach Gudrun.
Sie konnt' es nicht verstecken.

664 Alsbald der König Hetel
Zu fragen da begann
Die Tochter, wie die Seinen
Es rieten, ob zum Mann
Sie wohl den edeln Herwig,
Den kühnen Degen wollte.
Sie sprach: „Wo wär' ein Beſſ'rer
Den ich mir wählen sollte?“

Verlobt ward da die Schöne
Dem Recken an die Hand.
Die Krone sollte sie tragen
In König Herwigs Land.
Sie bracht' ihm Leid und Freude.
Daß er sie nahm zum Weibe,
Das mußte bald so Mancher
Bezahlen mit dem Leibe.

Wie Siegfried in Herwigs Land fiel.

668 Da ließ der König Siegfried
Von Morland seinem Bann
Entbieten: „Sammelt Schiffe,
Wo man sie finden kann.“
Er ließ sie trefflich rüsten
Mit Waffen und mit Speise;
Gar heimlich ging die Rüstung;
Herrn Herwig galt die Reise.

673 Es war zur Zeit des Maien,
Da fuhren über See
Von Abakie die Helden
Und die von Alzabê.
Sie fuhren her, als ob sie
Der Welt das Ende drohten.
Doch Manchen deckte die Erde
Gar bald als starren Toten.

674 Jn's Land des Königs Herwig
Man warf den Feuerbrand.
Die Freunde, die gekommen
Zu Hülfe in sein Land,
Die hieß er mit sich reiten.
Da sah man Kampf erheben.
Sein Lehngut mancher Ritter
Da zahlte mit dem Leben.

676 Tot lag so mancher Degen,
Der Krieg ward schwer und lang;
Bis daß von Morland Siegfried
Zuletzt den Sieg errang.
Entfliehen mußte Herwig
Auf seine Burg, die hohe.
Sein Land, so meldet' er Gudrun,
Ringsum von Bränden lohe.

681 Bevor die edeln Boten
Erschienen vor der Maid,
Sah man in ihren Mienen
Ihr schweres Herzeleid.
Erwarten konnte Gudrun
Ihr Kommen nicht, die Hehre.
Sie klagte laut, ihr seien
Verloren Land und Ehre.

685 Vom Sessel auf stand Gudrun,
Die wunderschöne Magd;
Der große Schaden wurde
Dem Könige geklagt.
Gebrochen seien die Burgen
Erschlagen ihre Leute.
Sie flehte, daß Herr Hetel
Zu Hülfe Herwig reite.

686 Die Augen voller Tränen
Den Vater sie umschloß:
„O, hilf mir, hehrer König!
Mein Schade wird zu groß,
Wenn deine tapfern Degen
Mit Kraft und gutem Willen
Nicht meinen Freunden helfen.
Wer könnte mein Grämen stillen?“

687 „Dran soll mich niemand hindern;
Herrn Herwig helfe ich
Im Laufe weniger Tage;
Das wisse sicherlich.
Um deinen großen Schaden
So gut ich kann zu wenden,
Will ich zum alten Wate
Und seinem Heerbann senden.“

722 Gar grimmen Streit erhoben
Die Dänenrecken gut.
Sie thaten, was sie konnten,
In stolzem Uebermut.
Durchhauen lichte Schilde
Sah man von ihren Händen.
Am Ende mußte Siegfried
Zu schneller Flucht sich wenden.

728 Da trieben die von Sturmland
Hinunter an die See
Die kühnen Morlandrecken
Und die von Alzabê.
Sie hielten Stand den Dänen
Mit sorgenvollem Mute.
Gar schlimme Nachbarn waren
Der alte Wate und Frute.

Wie Hartmut Gudrun entführte.

732 Da eilten rasch die Späher
Heim ins Normannenland.
Die hatte König Ludwig
Und Hartmut ausgesandt.
Es hob sich große Freude,
Als man vernahm die Märe,
Daß Hetel und sein Heerbann
Im Kampf mit Siegfried wäre.

736 Da ward von König Ludwig
Und Hartmut überlegt,
Wenn sie an tausend Ritter
Mitführten, unentwegt,
So könnten sie von dannen
Die schöne Gudrun bringen,
Eh' Hetel mit den Seinen
Kehrt' heim nach Hegelingen.

745 Da machten sie sich eilig
Zur weiten Fahrt bereit.
Das allerbeste Schiffsvolk
Gewann man weit und breit.
Die Meerespfade kannten
Genau die Schiffsgesellen.
Nach hohem Ziele strebten
Sie durch des Meeres Wellen.

749 Es warf sie aus dem Kurse
Die Woge und der Wind;
Des kam in harte Arbeit
So mancher Mutter Kind.
Doch glückte es, die Kiele
An Nordlands Strand zu bringen;
Da sahen sie ganz nahe
Die Burg von Hegelingen.

753 Da ließ Herr Hartmut reiten
Zur Burg die Boten sein:
„Es sollt' der Königin Hilde
Kund und zu wissen sein
Und ihrer werten Tochter,
Wenn's irgend wie sich füge,
Thät' er um ihre Liebe,
Was ihrer Ehre g'nüge.

756 Wenn sie sich aber weigert,“
Sprach Hartmut zorngemut,
„Entbietet ihr, ich nähme
Dafür nicht Geld noch Gut.
Dann will ich's dazu bringen
Eh' ich von hinnen scheide,
Daß ich der schönen Gudrun
Schaff' grimme Augenweide.“

774 Nicht lange währt's, da kehrten
Zurück zum Meeresstrand
Die Boten, welche Hartmut
An Hilde abgesandt.
Entgegen lief er ihnen
Und fragte, wie's ergangen,
Und ob die edle Gudrun
Sie freundlich hab' empfangen.

775 Da sprach der Boten einer:
„Es ist euch abgesagt.
Es hat schon einen Bräutigam
Die wunderschöne Magd.“
„Er ist mir,“ sprach sie, „lieber,
Als irgendwer auf Erden.
Verschmäht ihr unsres Weines
Soll Blut geschenkt euch werden.“

777/78 Mit ihren Schaaren stürmten
— Die Fahne wehte im Wind —
Da Hartmut und Herr Ludwig
Vor Hetels Burg geschwind.
„Uns kommen grimme Gäste,“
Rief aus die Königin Hilde,
„Verhaun sehn wir vor Abend
Viel Helm' und feste Schilde.“

779 Das Volk zu Hegelingen
Sprach Hilden tapfer zu:
„Was Hartmuts Ingesinde
Auch immer heute thu',
Wir wollen's ihnen wehren
Mit mancher tiefen Wunde.“
Da hieß Frau Hilde schließen
Das Thor der Burg zur Stunde.

780 Doch anders war gesonnen
Des Königs Heeresbann.
Des Landes kühne Hüter,
Die hießen hoch voran
Des Königs Fahne tragen.
Hervor brach aus der Feste
Die tapfre Schaar; sie wollten
Bestehn die stolzen Gäste.

782 Da sah man vor dem Thore
Mit hoch erhobnem Schwert
An tausend Mann; sie wollten
Empfahn die Gäste wert.
Gekommen war auch Hartmut
Mit tausend seiner Mannen;
Sie saßen ab und ließen
Die Rosse ziehn von dannen.

791 Da drangen König Ludwig
Und Hartmut in das Thor;
Es blieb so Mancher liegen
Zum Tode wund davor.
Drum rannen einer Jungfrau
Herab die heißen Zähren;
Es sollte bald der Schaden
Sich in der Burg noch mehren.

792 Normannenkönig Ludwig
War da wohl froh genug,
Als er mit seinem Heere
In Hetels Halle trug
Das Banner seines Volkes.
Er ließ es von der Zinne
Des Schlosses wehn; gar traurig
War Hilden da zu Sinne.

796 Hinging der schnelle Hartmut,
Wo Gudrun er erspäht,
Und sprach: „Ihr, edle Jungfrau,
Habt immer mich verschmäht.
Jetzt sollt' ich auch verschmähen,
Daß wir hier Jemand fingen;
Es wär' gerecht und billig,
Daß wir hier Alle hingen."

797 Da rief die Jungfrau: „Wehe!
O Hetel, Vater mein!
Fürwahr, wenn du das wüßtest,
Daß hier die Tochter dein
So mit Gewalt geführt wird
Hinweg aus deinem Lande,
Wohl nimmermehr geschähe
Mir also große Schande!"

801 Die Burg, die ward zerbrochen;
Die Stadt, die ward verbrannt.
Es wurden da gefangen
Die Besten, die man fand.
Der Frauen zwei und sechzig,
Gar minnigliche Maide,
Die führte man von dannen
Zu Hildens schwerem Leide.

802 Wie trauervoll sie ließen
Des Wirtes Hausfrau stehn!
Rasch sah man Königin Hilde
Zu einem Fenster gehn,
Um weit noch in die Ferne
Den Mädchen nachzuschauen.
Auch sonst ließ man in Trauer
Im Land viel schöne Frauen.

Friede mit Siegfried.

814 Da sah der kühne Horand,
Der Held vom Dänenland,
Frau Hildens Boten, er hatte
Von ferne sie erkannt.
Da sprach er zu dem König:
„Es nah'n von Hegelingen
Uns Boten, wenn sie nur nicht
Uns üble Kunde bringen."

815 Den Boten König Hetel
Da selbst entgegen ging;
Die trübgesinnten Helden
Gar würdig er empfing.
„Seid mir, ihr Herrn, willkommen,
Allhier in fremdem Lande!
Wie steht es um Frau Hilde?
Sagt, wer euch zu mir sandte!"

816 „Es hat,“ sprach da ein Bote,
„Frau Hilde uns gesandt.
Die Burgen sind zerbrochen,
Verbrannt das ganze Land.
Geraubt ist deine Tochter,
Dazu ihr ganz Gesinde,
Groß ist das Leid; ich fürchte
Das Land es nicht verwinde.“

818 Da sprach der König Hetel:
„Wer wars, der das gethan?“
Drauf gab ihm einer Antwort
Aus seinem Heeresbann:
„Der eine heißet Ludwig,
Der König der Normannen;
Der andre heißet Hartmut;
Sie kamen mit vielen Mannen.“

825 „Das laßt geheim uns halten,“
Der alte Wate riet.
„Was uns an unsern Freunden
Für Schaden jetzt geschieht,
Es soll dafür uns später
Ergetzen manche Freude.
Herr Hartmut soll es büßen
Dereinst mit schwerem Leide.“

826 Da fragte König Hetel
„Wie bringen wir's dazu?"
Da sprach der alte Wate:
„Entbiete Frieden du
Dem kühnen Morenkönig
Und seinem Ingesinde,
So führen wir die Degen
Nach Gudrun, deinem Kinde."

834 Sie brachten es zum Frieden
Wie ihnen Wate riet.
Versöhnt sah man die Helden,
Die grimmer Haß einst schied.
Es boten Dienst einander,
Die einstmals Feinde waren.
Der Krieg war aus. Es zogen
Nun Gudrun nach die Schaaren.

Die Schlacht auf dem Wülpensand.

848 Es war ein breiter Werder,
Der hieß der Wülpensand,
Wo die Normannenhelden
Aus König Ludwig's Land
Sich selbst und ihren Rossen
Ein wenig Ruhe ließen;
Da sollt' aus kurzer Muße
Gar grimmer Schaden sprießen.

853/55 Der Steuermann des Königs
Sah auf den Wogen fern
Ein Schiff mit vollen Segeln;
Das zeigt' er seinem Herrn.
Bald kamen sie so nahe,
Man sah die Helme glimmen.
„Wol auf!“ rief da Herr Hartmut,
„Die Feinde nahn, die grimmen!“

857 Den Schild nahm König Ludwig
Und Hartmut an die Hand.
Ohn' Rasttag wären sie sicher
Gekommen in ihr Land.
Die Rast mußt' Mancher büßen
In blut'gem Kampfgewühle;
Sie ahnten nicht, daß Hetel
Der Helden habe so viele.

858 Laut rief da König Ludwig
All' seine Mannen an:
„Ein Kinderspiel nur war es,
Was ich bis jetzt begann.
Jetzt naht sich die Entscheidung.
Drum hört, was ich euch mahne:
Zum reichen Manne mach' ich
Wer kühn folgt meiner Fahne.“

859 Da trug man Hartmut's Fahne
Hernieder auf den Strand.
So nahe waren die Schiffe,
Man konnte mit der Hand
Nach ihnen vom Gestade
Die Lanzenschäfte stoßen.
So manche Lanze prallte
Von Watens Schild, dem großen.

862 Viel Speere sah man wechseln.
Der Kampf war schwer und lang,
Bis sie das Land gewannen.
Der alte Wate sprang
Gar zornig in die Feinde
— Sie waren nah' gekommen —,
Sie fühlten wohl, wie feurig
Sein Kampfgrimm war entglommen.

863 Da griff der König Ludwig
Den alten Wate an.
Er schoß den Speer, den scharfen,
So wuchtig auf den Mann,
Daß hoch die Splitter flogen
Ringsum in alle Winde.
Hart ward der Streit; da trennte
Sie Waten's Heergesinde.

866 Da sprang der König Hartmut
Auf Frolt los voll Wut.
Es klangen beider Schwerter
Auf ihren Helmen gut,
Daß man es hören konnte
Weit über alle Schaaren.
Fürwahr! Gar wackre Degen
Die beiden Streiter waren.

867 Es war von Seeland Herwig
Ein tapfrer Degen gut;
Sein Schiff lag weit vom Strande,
Drum sprang er in die Flut.
Er stand bis an die Achseln
In tiefen Meereswogen;
Der Frauendienst war mühsam,
Den Herwig dort gepflogen.

868 Da wollten die Normannen
Ertränken in dem Meer
Den Recken kühn und tapfer.
So manche Lanze schwer
Zerbrach, als er zum Strande
Sich drängt', auf ihm in Splitter.
Als er ans Land gekommen,
Da rächte er manchen Ritter.

870 Es wurde größre Mühe
Wohl nimmer Recken kund.
Nie wurden so viel Helden
Gedrückt zum Meeresgrund.
Es konnten, die im Meere
Dort ohne Wunden starben,
Ein ganzes Land erobern.
So viele rings verdarben!

872 Gar ungestüm bezahlten
Mit ihrem Leib den Zins
Des Königs Ludwig Recken;
Doch waren gleichen Sinns
Die Hegelingenhelden.
Man sah sie herrlich streiten.
Wer unverletzt sein wollte,
That wol, sie zu vermeiden.

878 Der Abend sank hernieder,
Von dem Herr Hetel litt
Den allerschlimmsten Schaden.
Herrn Ludwigs Heerbann stritt
Mit kühnem Heldenmute.
Für sie gabs kein Entweichen.
Drum fochten sie um Gudrun
Mit grimmen Todesstreichen.

880 Hoch hoben König Hetel
Und Ludwig in der Hand
Die scharfgeschliffnen Schwerter.
In grimmem Kampfe fand
Ein jeder an dem Gegner,
Was für ein Held er wäre.
Da fällte Ludwig Heteln.
Viel Leid schuf diese Märe.

883/85 Was auch die Helden thaten
Sie brachtens nicht zum Ziel.
Es lagen auf dem Werder
Im Blut der Recken viel.
Der Tag neigt' sich zu Ende,
Die Nacht sank schwarz herunter:
Da ward das Kampfgetümmel
Noch blut'ger, wilder, bunter.

888 Laut rief da König Herwig:
„Hier wird die Schlacht zum Mord,
Seitdem der Tag erloschen;
Drum Helden, hört mein Wort!
Blind wütend, Freund und Feinden
Den Todesstoß wir geben;
Währt das bis an den Morgen,
So bleibt kein Mensch am Leben!“

891 Nur widerwillig ließen
Die Grimmen ab vom Streit.
Ermüdet sie sich schieden
Nach soviel Not und Leid.
Sie lagerten so nahe,
Man sah die Feuer lohen,
Und Schild und Helm' und Lanzen
Im Schein herüber drohen.

893 Gar listig riet da Ludwig:
„Nun leget allzumal
Das Haupt auf eure Schilde,
Und meidet lauten Schall,
Daß keinen Argwohn fasse
Das Heer der Hegelingen.
Ich will, wenn's irgend möglich,
Uns wohl von hinnen bringen.“

895 Die Abfahrt allen Frauen
Gar bittre Klage schuf.
Verbieten ließ man ihnen
Den lauten Jammerruf.
Die das nicht wollten lassen,
Die drohte man zu ertränken:
Man werde, die da schrieen,
In's tiefe Meer versenken.

897 So kamen die Normannen
Mit Listen auf die See.
Wohl thats den armen Frauen
Im tiefsten Herzen weh,
So stumm und ohne Klage
Zu scheiden von den Ihren!
Ha! wenn das Wate wüßte,
Daß sie von hinnen führen!

898 Der Tag begann zu grauen,
Da waren sie schon weit.
Die Dänenhelden wähnten
Zu finden neuen Streit.
Es ließ der alte Wate
Sein Heerhorn laut erschallen.
Heut, hofft' er, sollte Mancher
Von seinem Schwerte fallen.

899 Da zog zu Fuß und Rosse
Herauf vom Meeresstrand
In hellem Hauf die Heerschaar
Von Hegelingenland.
Sie suchten ihre Feinde,
Herrn Ludwigs tapfre Mannen;
Sie wollten Rache nehmen:
Die waren längst von dannen.

903 Wohl hätte der alte Wate
Sie eingeholt gar gern.
Doch prüfend schaute Frute
Nach Luft und Wolken fern,
Und sprach mit klugem Sinne:
„Was hilft's uns, wenn wir eilen?
Vernehmt, sie sind von hinnen
Schon über dreißig Meilen.

905 Drum laßt die Wunden tragen
Zu Schiffe uns geschwind
Und auch die Helden suchen,
Die uns erschlagen sind;
Und heißet sie bestatten
Hier in dem öden Sande;
Der Freundesdienste letzter
Sei dies im fremden Lande."

911 Doch Irolt rief: „Begraben
Wir denn die Feinde auch,
Die Haß und Tod geschworen
Uns bis zum letzten Hauch?
Es mögen sie die Raben
Und wilden Wölfe fressen!"
Doch rieten da die Weisen,
Der Keinen zu vergessen.

912 Als Streit und Kampf vergangen,
Wards still nach mancher Not.
Begraben ward der König,
Der dort den Ehrentod
Im Kampf für seine Lieben
Gefunden auf dem Strande.
So that man auch den Helden
Aus Freund'- und Feindeslande.

Wie Wate Hilden die Kunde brachte.

921 Mit Furcht der alte Wate
Ritt heim in Hildens Land.
Die Andern sichs nicht trauten.
Es hatte seine Hand
Im Streit den König Hetel
Nicht wohl in Hut genommen.
So leicht glaubt' er nicht wieder
In Hildens Huld zu kommen.

923 „O weh!“ sprach da Frau Hilde,
„Wie mag's ergangen sein!
Zerhauen sind die Schilde,
Sie geben trüben Schein.
Gar unsanft gehn die Rosse
Mit übler Last beladen.
Auch fehlt der König Hetel.
Das deutet großen Schaden.“

924 Es dauerte nicht lange
Nachdem sie so geklagt,
Da ward der alte Wate
Von Alt und Jung gefragt,
Ob tot, ob wohlbehalten,
Die man am meisten liebte.
Er brachte eine Kunde,
Die manchen schwer betrübte.

925 Da sprach von Sturmland Wate,
Wie ihm die Not gebot:
„Ich kann euch nicht betrügen;
Ja, sie sind alle tot."
Da packte jäher Schrecken
Das ganze Ingesinde;
Ich wähn', in solchem Jammer
Man nie ein Volk mehr finde.

928 Da sprach der kühne Wate:
„Das Weinen, Herrin, laßt.
Ihr weckt die Toten nimmer,
Weint ihr auch ohne Rast!
Wächst erst die junge Mannschaft
Uns einst heran im Lande,
So rächen wir an Ludwig
Und Hartmut unsre Schande."

929 Da sprach die Tiefbetrübte:
„Hei! wär' mir das bescheert!
Mir dünkte, was ich habe
Nicht einen Heller wert
Für Rache an den Feinden!
O, möcht' es einst geschehen,
Daß ich so schwer Gebeugte
Dürft' Gudrun wiedersehen!"

940 Da sprach der alte Wate:
„Das kann nicht eher sein,
Als bis herangewachsen,
Die jetzt noch jung und klein.
Ist einst so manche Waise
Herangereift zum Schwerte,
So zieht mit uns zur Rache
So mancher Kriegsgefährte."

943 Und Hilde sprach: „Es gebe,
Daß ich's erlebe, Gott!
Der Rache langer Aufschub
Ist's, was mich bringt in Not.
Wer immer unsrer denket,
Mög' nie in seinem Herzen,
Ist er uns treu ergeben,
Vergessen unsrer Schmerzen!"

Wie Gudrun waschen mußte.

952 Da die Normannen schieden,
Wie wir vorher gesagt,
Um viele edle Recken
Ward da vom Heer geklagt,
Die sie in heißem Strauße
Dort auf dem Strand gelassen.
Um sie sollt' manche Waise
Noch weinen ohne Maßen.

955 Es trugen sie die Winde
Fort ins Normannenland.
Ihr Kummer und ihre Sorge
Rasch vor der Freude schwand,
Daß Haus und Weib und Kinder
Sie sollten wieder sehen;
Schon hatten sie gefürchtet,
Das würde nie geschehen.

956 Als seine Burg nun ragen
In blauer Ferne sah
Normannenkönig Ludwig,
Zu Gudrun sprach er da:
„Seht meine Burg dort, Jungfrau!
Seid hold ihr meinem Sohne,
Beglückt ihr ihn mit Liebe,
So winkt euch dort die Krone!“

957 Da sprach die edle Jungfrau
Mit gramerfülltem Sinn:
„Wen sollte ich beglücken?
Vom Glück gar weit ich bin.
Vom Glück bin ich geschieden
Gar viele, viele Meilen.
Mein harren bittre Schmerzen,
So lang ich hier muß weilen.“

958 Herr Ludwig sprach dagegen:
„Ergebt euch nicht dem Schmerz!
Ein edler Held ist Hartmut;
So schenkt ihm euer Herz.
So viel wir unser nennen,
Euch soll es angehören;
Dann lebt ihr mit dem Degen
Bei uns in hohen Ehren.“

974 Schon landete im Hafen
Die tapfre Heldenschaar.
Es ward ans Land getragen,
Was in den Schiffen war.
Es grüßten die Normannen
Ihr Land mit lauter Freude;
Doch Gudrun und die Ihren
Sah man in stummem Leide.

975 Der schnelle Hartmut führte
Die Jungfrau an der Hand.
Das hätte sie, wär's möglich,
Gar gerne abgewandt.
Doch schien's geziemend also;
Drum ließ sie es geschehen;
Gar eifrig konnte man Hartmut
In ihrem Dienste sehen.

976 Es gingen mit der Jungfrau
An sechzig Mägdelein.
Sie hätten wohl verdienet
In hoher Ehren Schein
Zu kommen aus der Heimat.
Dort waren sie geehret;
Hier floh sie alle Freude,
Ihr Herz war grambeschweret.

988 Gerlinde sprach, die alte,
Des Königs Eh'gemahl:
„Wann halten wir die Hochzeit
Im hohen Königssaal?
Wohl mag die fremde Jungfrau
Zum Gatten Hartmut nehmen.
Er kann sich ihr vergleichen,
Sie darf sich sein nicht schämen."

989 Als Gudrun diese Rede
Vernahm, die fremde Maid,
Da sprach sie: „Frau Gerlinde,
Es wär' auch euch wohl leid,
Zwäng' man euch auf zum Gatten,
Der euch im Kampf erschlagen
So viele eurer Lieben;
Gar schlecht würd's euch behagen."

993 Gerlinde sprach, die üble,
Zu Hartmut zorngesinnt:
„Es sollen erfahrne Leute
Erziehn ein thöricht Kind.
Wenn's euch genehm ist, Hartmut,
Legt es in meine Hände.
Ich will es dahin bringen,
Daß sich ihr Starrsinn wende."

995 Da sprach der junge König,
Eh' er von dannen schied:
„Gerlinde, liebe Mutter,
Die Jungfrau mir erzieht!"
Das ward der jungen Königin
Zu herbem Mißvergnügen.
Was auch Gerlinde sagte,
Sie wollte sich nicht fügen.

996 Da sprach in ihrer Bosheit
Die Teufelin zur Maid:
„Willst Freude du nicht haben,
So sollst du haben Leid.
Du magst dir Einen suchen,
Der dir dein Schicksal wende.
Du heizest meine Gemächer
Und schürest selbst die Brände."

997 Da sprach die edle Jungfrau:
„Dazu bin ich bereit.
Was ihr mir auch gebietet,
Ich thu's ohn' Widerstreit:
Bis einstmals Gott im Himmel
Mein schweres Schicksal wende.
Doch meiner Mutter Tochter
Schürt' selten noch die Brände."

1000 Gerlinde ging, die üble,
Zu Hofe voller Grimm.
Zum jungen Könige Hartmut
Sie sprach: „Mein Sohn, vernimm:
Noch immer wagt die Fremde
Voll Trotz dich zu verschmähen.
Ich mag's nicht länger tragen,
Ich will sie nimmer sehen."

1001 Da sprach zu seiner Mutter
Der junge Recke gut:
„Wie sie sich auch benehme,
Wollt sie in eurer Hut
Doch mild und freundlich halten,
Daß ich's euch einst mög' danken.
Ich that ihr viel zu Leide,
Das trübt ihr die Gedanken."

1002 „Wie's jemand auch beginne,"
Sprach da die Königin,
„Bei dieser ist's vergebens.
Es ist so starr ihr Sinn,
Sie fügt sich nie in Gutem;
Es bleibt kein Weg uns offen,
Als Ernst und herbe Strenge.
Sonst ist umsonst dein Hoffen."

1005 So wurden denn geschieden
Die edeln Mägdelein.
Sie mußten lange Zeiten
Einander ferne sein.
So manche, die mit Ehren
Wohl wären Herzoginnen,
Mit Gram im Herzen mußten
Sie winden oder spinnen.

1008 Und eines Königs Tochter,
Der Burgen hatte und Land,
Den Ofen mußte heizen
Mit ihrer weißen Hand,
So oft Gerlindens Frauen
Zu ihrer Herrin gingen.
Trotz aller Dienste konnte
Sie keinen Dank erringen.

1011 Solch' schmählich niedre Dienste
Mußt' dort der Frauen Schaar
Der alten Königin leisten
Wohl drei ein halbes Jahr;
Bis dreimal König Hartmut
Gekehrt von fremden Auen
Aus blut'gem Streit zur Heimat:
Noch litten stumm die Frauen.

1013 Als Gudrun er erschaute,
Der junge König sprach:
„Nun Gudrun, schöne Jungfrau,
Sprich, hatt'st du gut Gemach,
Seit ich und meine Degen
Geritten aus dem Lande?"
„Nein," rief sie „eine Sünde
Ist's euch und mir ist's Schande!"

1014 Da sprach der schnelle Hartmut:
„Wie habt ihr so gethan,
Gerlinde, liebe Mutter?
Vertraut ich euch doch an
Die Jungfrau, um durch Güte
Ihr schweres Leid zu lindern,
Und ihren trüben Kummer
Allmählich zu vermindern."

1018 Sie sprach zu ihrem Sohne:
„Ich will vom heut'gen Tag
Sie um so besser halten,
So gut ich's nur vermag."
Doch daß sie Frau Gerlinde
Nur plagt' und quälte schlimmer,
Als je vorher, die Kunde
Erfuhr der Recke nimmer.

1021 Sie that ohn' Widerstreben,
Was sie Gerlinde hieß;
Und war's auch noch so niedrig,
Sie's doch nicht unterließ.
So volle sieben Jahre
Litt sie im fremden Lande.
So Königssproß zu halten
War wahrlich Sünd' und Schande.

1022 So gingen hin die Jahre,
Ein neues naht' heran.
Da deucht's dem kühnen Hartmut,
Wenn er sich recht besann,
Für sich und seine Freunde
Doch eine rechte Schande,
Daß er noch nicht gekrönet,
Obschon er Fürst im Lande.

1025 Da rieten seine Freunde,
Mög's lieb sein oder leid
Gerlinden, seiner Mutter,
Daß er die schöne Maid
Auf jede Art bewege
Ihm ihre Hand zu geben.
Er könne mit der Schönen
Noch lang in Freuden leben.

1027 Da sprach die schöne Jungfrau:
„So ist mir nicht zu Mut,
Dieweil mir Frau Gerlinde
So viel zu Leide thut,
Daß mich gelüsten sollte
Nach eines Recken Minne.
Sie und die Ihren hass' ich
In meinem tiefsten Sinne."

1028 „Das ist mir leid," sprach Hartmut.
„Wenn ich es irgend kann,
Will ich vergessen machen,
Was sie euch hat gethan;
So winkt alsdann uns Beiden
Des Thrones Glanz und Schimmer."
Da sprach die edle Jungfrau:
„Nein! Held, ich trau' euch nimmer."

1029 Normannenkönig Hartmut
Sprach da mit zorn'gem Sinn:
„Ihr wißt recht gut doch, Gudrun,
Daß ich hier König bin.
Es müssen Land und Leute
Mir jeden Wunsch erfüllen,
Wer könnte mich hindern, wenn ich
Euch zwänge zu meinem Willen?!"

1030 Darauf sprach Hetels Tochter:
„Das wäre schlecht gethan.
Vor solcher Schandthat, Hartmut,
Ich Sorge nie gewann.
Was würden andre Fürsten
Wohl sagen zu der Märe,
Daß König Hagens Enkelin
Herrn Hartmuts Buhle wäre!?“

1031 „Was gälte mir, was sie sagten,“
Sprach Hartmut drauf, der Held.
„Nach euch nur frag' ich einzig;
Drum, wenn es euch gefällt,
Ich mach' euch, edle Gudrun,
Zur reichsten der Königinnen.“
„Seid unbesorgt,“ sprach Gudrun,
„Ich werd' euch nimmer minnen.

1032 Ihr wißt gar wohl, Herr Hartmut,
Wie es darum bestellt;
Daß ihr mit starkem Arme
Mir manchen Freund gefällt,
Als ihr mich habt geraubet
Und weit geführt von dannen.
Auch schadeten die Euren
Sehr meines Vaters Mannen.

1033 Auch werdet ihr wohl wissen
— Es ist mir leid genug —,
Daß euer Vater Ludwig
Den Vater mir erschlug.
Wenn ich ein Ritter wäre,
Er müßte dafür büßen;
Ich würd' im Kampf ihn töten,
— Und sollt' als Braut euch küssen?!"

1037 Ums besser zu versuchen
Hieß man zu Gudrun gehn
Die wunderschöne Ortrun,
Gar lieblich anzusehn.
Die sollte die Tiefbetrübte
Zu besserm Willen bringen,
Mit Freundlichkeit und Güte
In Gudrun's Herze dringen.

1040 Dank sagte da die Edle
Dafür der Jungfrau schön:
„Daß ihr mich also gerne
Gekrönet sähet stehn
Bei eurem Bruder Hartmut,
Und gern mich säht in Freuden,
Das dank' ich euch; doch blühen
Mir hier nur Not und Leiden.

1043 Ihr wisset wohl, Herr Hartmut,
Wenn ihr auch mein begehrt,
Daß fest ich bin versprochen
An einen Recken wert
Zum rechten Eheweibe
Mit stäten, heiligen Eiden.
Ihn will ich nimmer lassen;
Der Tod nur kann uns scheiden."

1048 Das sprach sie immer wieder,
Bis Hartmut mißgemut
Sprach: „Wisset, edle Jungfrau,
Ich bin wohl auch so gut,
Als euer König Herwig,
Den ihr so unablässig
Als euren Bräut'gam rühmet;
Ihr straft mich übermäßig."

1052 Da sprach die alte Wölfin,
Gerlinde, schlimmgesinnt:
„So wünsch' ich, daß mir diene
Der stolzen Hilde Kind.
Da sie in Trotz und Bosheit
Zeigt solche Treu' und Stäte,
So soll sie Dienste leisten,
Die sie sonst nimmer thäte."

1053 Da sprach die edle Jungfrau:
„Was ich nur leisten mag
Mit Fleiß und gutem Willen,
Ich thu's bei Nacht und Tag.
Genau will ich erfüllen
Was mir wird vorgeschrieben,
Da mich soweit das Schicksal
Getrennt von meinen Lieben.“

1054 Gerlinde sprach, die üble:
„So sollst du das Gewand
Jedweden Tag mir tragen
Hinab zum Meeresstrand.
Dort sollst du rein es waschen
Für mich und mein Gesinde;
Und hüte dich, daß man jemals
Dabei dich müßig finde.“

1055 Da sprach die edle Jungfrau:
„Nun, mächt'ge Königin,
So schafft, daß man mich's lehre,
— Denn ungewohnt ich's bin —,
Wie ich's hab' anzufangen
Die Kleider euch zu rein'gen.
Mich flieht das Glück. Ersinnt nur
Mich immer mehr zu pein'gen.“

1057 Da hieß man eine Waschfrau
Ihr tragen das Gewand
— Die sollte sie waschen lehren —
Hinab zum Meeresstrand.
Nun erst begannen Mühen
Und Schmerzen, ungezählte.
Und niemand half! So grausam
Man eine Königin quälte!

1060 Da sprach in ihrer Treue
Hildeburg, die Magd:
„Schwer müssen alle leiden,
— Dem Himmel sei's geklagt —
Die mit der edeln Gudrun
Gefangen hier im Lande;
Man gönnt uns keine Ruhe;
Nun steht sie selbst am Strande!

1062 Beim Himmel, Frau Gerlinde,
Seid nicht so hart gesinnt.
Laßt sie allein nicht stehen,
Sie ist ja Königs Kind.
Auch ich bin Königstochter,
Doch will ichs wohl vollbringen,
Laßt mich ihr waschen helfen,
Wie's mir auch möge gelingen."

1064 Gerlinde sprach, die üble:
„So wählst du schweres Weh.
Wie hart auch sei das Wetter,
Fort mußt du in den Schnee,
Und mußt die Kleider waschen
Dort in den kalten Winden,
Wenn du dich lieber ließest
Am warmen Heerde finden.“

1065 Sie konnte kaum erwarten,
Bis daß der Abend kam,
Der Gudruns schwerem Herzen
Ein Teil des Kummers nahm.
Es ging die treue Hildeburg
Zu ihr in ihre Kammer.
Aus schütteten die Beiden
Ihr Herz in ihrem Jammer.

Wie Hilde die Helden zur Rachefahrt entbot.

1075 Das war am Weihnachtsfeste,
Als laut das Aufgebot
Erging in Hildens Lande,
Zu rächen Hetels Tod.
Den Recken kund zu geben
Ward rings im Reich befohlen,
Daß heim aus Feindes Lande
Man Gudrun wolle holen.

1077 Da eilten Hildens Boten
In König Herwig's Land.
Der wußte wohl, weswegen
Sie waren abgesandt.
Entgegen schritt er ihnen,
Als er sie schaute von ferne.
Er hörte Hildens Botschaft
Mit artigem Gruße gerne.

1080 „Ihr Boten, gut und edel,
Sagt Hilden meinen Gruß.
Der schnelle Recke Hartmut
Es bitter büßen muß,
Daß er mir die Gemahlin
So lange hält gefangen;
Ich trage mehr als jemand
Nach Rache längst Verlangen.“

1083 Es war gar mächtige Hilfe
Der schönen Hilde not;
Drum fern im Dänenlande
Den Freunden sie entbot,
Die schnellen Degen möchten
Zu weiter Fahrt sich rüsten.
Man wolle Gudrun holen
Von der Normannen Küsten.

1084 Sie ließ Herrn Horand mahnen
An seine Freundespflicht:
— Er war verwandt dem König —;
Vergessen mög' er nicht,
Wie elend sie und Gudrun.
Der mög' er sich erbarmen,
Eh' sie für immer bliebe
In König Hartmuts Armen.

1085 „Ihr sollt Frau Hilde sagen,“
Der kühne Recke rief,
„Ich will den Frieden stiften
Durch manche Wunde tief.
Ich komme zu ihr mit Freuden
Mit meinem Ingesinde;
Wir wollen Thränen schaffen
Gar mancher Mutter Kinde.“

1096 Auch wurden schnelle Boten
Gen Nordland abgesandt,
Wo man auf grüner Aue
Den jungen König fand
Bei einem breiten Wasser,
Das Reiher barg nicht wenig;
Mit einem Falkner beizte
Daselbst der junge König.

1098 Er ließ die Falken fliegen;
Gar rasch ritt er heran,
Wo er nach kurzer Weile
Gar trüben Mut gewann.
Die Boten grüßte er artig.
Sie meldeten geschwinde,
Daß Hilden, seine Mutter
Man stets in Thränen finde.

1099 Wie ihnen aufgetragen
Von ihrer Königin,
Befragten sie den Recken,
Wie er es hab' im Sinn;
Wie viele seiner Mannen
Er wolle nach Hegelingen
Zum fernen Rachezuge
Der Königin Hilde bringen.

1100 Da sprach der Degen Ortwein:
„Fürwahr, du fragst ganz recht.
Von hinnen will ich führen
Ritter, so wie Knecht.
Ich hab' an zwanzigtausend
Der Recken kühn und bieder;
Die führ' ich hin; und sollte
Auch keiner kehren wieder."

1101 Bald sah man allenthalben
Einreiten in das Land
Die Scharen all, nach denen
Frau Hilde ausgesandt.
Sie dienten Hilden eifrig,
Der Ehr' und Treue wegen,
Es waren sechzigtausend
Und mehr der schnellen Degen.

1116 Mit ihnen fuhr so Mancher,
Dem lag der Vater tot;
Die edeln Waisen wollten
Jetzt rächen ihre Not.
Es weinte und flehte manche
Der Frau'n von Hegelingen,
Daß ihnen Gott die Söhne
Mög' einstens wieder bringen.

Wie Herwig und Ortwein auf Kundschaft gingen.

1141 Da ließ die Segel nieder
Das Hegelingenheer;
Sie sahen einen Hügel
Sich heben aus dem Meer.
Auch sah man das Gestade
Mit breitem Wald bestanden.
Da riet der alte Wate
Den Seinen, dort zu landen.

1146 Es sprach der weise Wate:
„Nun traget auf den Strand
Die Schilde und die Fahnen
Und euer Kampfgewand.
Die Rosse heißet tummeln,
Macht Helm' und Halsberg fertig;
Die Knechte seien eifrig
Und jedes Winks gewärtig.“

1152 Da sprach der junge Ortwein:
„Wer will nun Bote sein
Zu späh'n, wie's hier im Lande
Steht um die Schwester mein;
Und ob noch sind am Leben
Die fortgeführten Maide?
Denk' ich an sie, so schwillt mir
Das Herz in schwerem Leide."

1155 Da sprach der kühne Herwig:
„Willst du der Bote sein,
So bin auf Tod und Leben
Ich der Gefährte dein.
Ist Gudrun deine Schwester,
Mir gab man sie zum Weibe.
Fluch mir, wenn einen Tag ich
Aus ihrem Dienste bleibe."

1158 Da so die schnellen Degen
Auf Kundschaft wollten gehn,
Sah man die Mannen alle
Im Kreise um sie stehn.
Es sprachen zu den Ihren
Die kühnen Helden beide;
Man hörte sie die Mannen
Gemahnen ihrer Eide.

1162 Die Degen alle gelobten
Den Füsten an die Hand,
Die allerbesten drunter,
Daß sie ihr eigen Land
Freiwillig nimmer wollten
Mit Augen wiederschauen,
Wenn sie nach Haus nicht brächten
Die heimatlosen Frauen.

Wie der Vogel Gudrun Botschaft brachte.

1165 Wir schweigen von den Helden.
Nun laßt erzählen euch,
Wie's denen, die in Freuden
Gelebt im Heimatreich,
Erging beim Kleiderwaschen
Dort in dem fremden Lande.
Nun wuschen allezeit Gudrun
Und Hildeburg am Strande.

1166 Es war an einem Mittag
Wohl um die Fastenzeit.
Ein Vogel kam geschwommen.
Da sprach die edle Maid:
„O weh, du schöner Vogel,
Du irrst auf wildem Meere
So heimatlos, du armer!"
So sprach die Maid, die hehre.

1169 Da sprach der hehre Bote:
„Hoff' und sei unverzagt;
Es naht dir große Freude,
Du heimatlose Magd.
Du magst mich nur befragen
Nach deinem Heimatlande.
Denn Gott der Herr als Boten
Zum Trost mich zu dir sandte.“

1171 Da sprach die Allerärmste:
„Hat Christus dich gesandt
Uns unglückseligen Frauen
Zum Trost in dieses Land,
Wohlan, so laß mich hören
Du Bote voll Erbarmen:
Lebt Hilde noch? Sie war einst
Die Mutter von mir Armen!“

1172 Da sprach der hehre Bote:
„Das sei verkündet dir:
Frau Hilde, deine Mutter,
Sah ich gesund vor mir.
Ein größeres Heer sie sendet
Nach dir zu diesem Strande,
Als jemals eine Wittwe
Nach ihrer Tochter sandte.“

1173 Da sprach die edle Jungfrau:
„Du Gottes Bote hehr,
Laß dich des nicht verdrießen,
Daß ich dich frage mehr.
Lebt Ortwein noch, mein Bruder?
Er wohnt in Nordland ferne,
Lebt Herwig noch, mein Bräut'gam?
Die Kunde hört' ich gerne."

1174 Da sprach der hehre Bote:
„Das thu' ich gern dir kund,
Daß Ortwein so wie Herwig
Wohlauf sind und gesund.
Ich sah im Wellenschaume
Sie auf des Meeres Wogen.
Am Ruder ebenmäßig
Die starken Helden zogen."

1180 Sie sprach: „Auch hört' ich gerne,
Ob dir das ist bekannt:
Kommt aus dem Dänenreiche
Wohl Horand her ins Land
Mit seinen schnellen Degen,
Die mich in Sorgen ließen?
Aus seinem Heldenmute
Würd' Heil und Glück mir sprießen."

1181 „Es zieht der Däne Horand
Heran, der Neffe dein,
Zu heißem Streit gerüstet,
Er und die Recken sein.
Er trägt Frau Hildens Banner
In seinen starken Händen,
Wenn nahen die Hegelingen
Dein Unglück hier zu enden.“

1182 Da sprach hinwieder Gudrun:
„Ist dir das, Bote, kund?
Lebt Wate noch von Stürmen?
Voll Jubel wäre mein Mund.
Auch freuten wir uns Alle,
Wenn einst noch das geschähe,
Daß ich den alten Frute,
Bei meinem Banner sähe.“

1183 Da sprach der Bote wieder:
„Dir kommt in dieses Land
Von Stürmen der alte Wate.
Er führt in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder
In einem Kiel mit Fruten.
Wer möchte bessere Freunde
Im Streite sich vermuten?“

1186 Da mußte von ihnen scheiden
Der Gottesbote hehr.
Die heimatfremden Frauen
Befragten ihn nicht mehr.
In ihren Herzen wogten
Gedanken, froh' und schwere,
Ob fern, ob nah die Hilfe
Der lieben Freunde wäre.

Wie Gerlinde die Jungfrauen schalt.

1188 Es ging der Tag zu Ende.
Da mußten gehn nach Haus
Die heimatfremden Mädchen.
Da scholt sie zornig aus
Mit bitterbösen Worten
Die übele Gerlinde.
Sie war gewohnt zu zürnen
Dem edeln Ingesinde.

1189 So sprach sie zu den Mädchen:
„Wie untersteht ihr euch,
So träge mir zu waschen
Gewand und Leinenzeug?
Auch meine weiße Seide,
Die bleicht ihr mir zu träge,
Ihr möget ja euch hüten,
Sonst giebt es, fürcht' ich, Schläge."

1190 Drauf Hildeburg erwidert:
„Wir thun, was jemand mag.
Bedenket auch, wie ihr uns
Behandelt Tag für Tag.
Oft friert in rauhem Sturme
Uns armes Ingesinde.
Wir wüschen mehr euch, wehten
Nicht gar so kalt die Winde.“

1191 Dawider sprach Gerlinde
Voll Ingrimm: „Schweiget still!
Ihr sollt mir nimmer träg sein,
Sei's Wetter wie es will.
Gleich viel ob spät ob frühe,
Arbeiten sollt ihr immer!
Ihr geht, wies morgen taget,
Zum Strand von meinem Zimmer.

1192 Denn Feste sind uns nahe,
Das habt ihr wohl gehört;
Palmsonntag ist nicht ferne,
Uns kommen Gäste wert.
Und gebt ihr meinen Recken
Schneeweiß nicht ihre Kleider,
Ward's nirgend Wäscherinnen
Noch in der Welt je leider.“

1193/94 So wurden sie entlassen.
Sie legten von sich naß
Die Kleider, die sie trugen;
Zwei Hemden waren das
Voll Schmutz; Gerlinde konnte
Wohl Königskinder pflegen!
Sie mußten sich zur Ruhe
Auf harte Bänke legen.

Wie Ortwein und Herwig die Jungfrauen beim Waschen trafen.

In jener Nacht gar unsanft
Die arme Gudrun lag.
Mit Sehnsucht Beide harrten,
Bis leuchtend kam der Tag.
Sie floh der Schlaf; die Sorge
An ihrem Herzen nagte,
Ob nah, ob fern die Hülfe,
Von der der Vogel sagte.

Sie schritten früh am Morgen
Hinunter an den Strand.
Dort standen sie und wuschen,
Wie immer, das Gewand,
Das sie hinabgetragen
Zur See, der windbewegten.
Was half das Hoffen ihnen,
Das sie im Herzen hegten?

1207 Nach langem, bangem Harren
Sie auf dem Meere sahn
In einer Barke zweie
Sich dem Gestade nahn;
Und Hildeburg, die treue
Zu Gudrun sprach, der reichen:
Dort seh ich zweie schweben,
Die deinen Boten gleichen."

1209 Da sprach die Allerärmste:
„Ich weiß nicht, was ich thu',
Ach Hildeburg, nun rate
In Treuen mir dazu.
Soll ich von hinnen weichen?
Laß ich in dieser Schande
Mich finden? Lieber blieb ich
Hier stets als Magd im Lande!"

1211 Um wandten da sich beide
Und liefen eilends fort.
Da waren auch die zweie
So nahe schon dem Ort,
Daß sie die Wäscherinnen
An dem Gestade sahen.
Sie wurden des wol inne,
Sie flohn vor ihrem Nahen.

1212 Sie sprangen aus der Barke
Und riefen ihnen nach:
„Ihr schönen Wäscherinnen,
Wohin eilt ihr so jach?
Wir sind hier fremd im Lande,
Wie ihr wohl selber sehet.
Wir nehmen euch die Wäsche,
Wenn ihr nicht Rede stehet."

1216/18 In nassen Hemden gingen
Die beiden Mädchen schön.
Wohl hatte man sie einstens
In besserm Kleid gesehn.
Ihr Haar flog wirr, zerzauset
Von kaltes Märzwinds Wehen,
In Schnee und Regen mußten
Sie stets am Meere stehen.

1220 Der edle Degen Herwig
Da guten Morgen bot
Den heimatlosen Mädchen.
Des hatten sie wohl not.
Ungnädig pflegte die Herrin
Mit ihnen stets zu schelten,
„Guten Morgen, guten Abend"
Das hörten sie gar selten.

1224 „Erzeiget euch uns freundlich
Und nehmet unser Gold;
Vier Ring' um eure Arme
Empfanget ihr als Sold.
Die schenken wir euch gerne,
Wenn ihr auf unsre Fragen
Uns wollet, schöne Mädchen,
Gefällig Antwort sagen."

1225 „In Gottes Namen, ihr Helden,
Behaltet euer Gold."
So sprach das edle Mädchen,
„Wir nehmen keinen Sold.
Fragt nur, wonach ihr wollet,
Wir müssen rasch uns scheiden,
Bei euch gesehn zu werden,
Das müssen wir vermeiden."

1226 „Weß ist das weite Erbe
Und all das reiche Land?
Und diese guten Burgen?
Sagt an, wie er genannt?
Daß er so niedre Dienste
Euch thun läßt hier am Meere,
In so geringer Kleidung,
Das bringt ihm wenig Ehre."

1227 Sie sprach: „Der Fürsten einer
Herr Hartmut ist genannt.
Ihm dienen diese Burgen
Und all das weite Land.
Der andre heißet Ludwig,
Der König der Normannen,
Von großer Macht und Ehre.
Ihm dienen tapfre Mannen.“

1228 „Wir möchten gern sie sprechen,“
Sprach Ortwein drauf, der Held.
„Vermögt ihr uns zu sagen,
O Jungfrau, auserwählt,
Wo wir die beiden Fürsten
Wohl finden in dem Lande?
Wir dienen einem König,
Der uns zu ihnen sandte.“

1229 Darauf die edle Jungfrau
So zu den Helden sprach:
„Ich ließ sie dort im Schlosse,
Als heut der Tag anbrach.
Sie pflagen noch der Ruhe
Mit vierzighundert Mannen.
Ich weiß nicht, ob sie später
Geritten sind von dannen.“

1234 Gar oftmals blickte Herwig
Die schöne Jungfrau an.
Sie deuchte ihm so herrlich
Und auch so wohlgethan,
Daß ihn ihr holder Anblick
Zu tiefen Seufzern brachte;
Denn er verglich sie einer,
Der er gar oft gedachte.

1235/36 Da sprach hinwieder Ortwein:
„Ist euch davon bekannt,
Daß einst viel Kriegsgefangne
Gebracht in dieses Land?
Sie wurden hergeführet
Von einem starken Heere,
Die armen Frauen drückte
Gar hart des Jammers Schwere.“

1237 Sie sprach: „Die ihr da meinet,
Die hab' ich wohl gesehn
In großer Not und Arbeit,
Das will ich euch gestehn.“
Sie war ja eine derer,
Die Hartmut dorthin brachte,
War Gudrun selbst; wohl glaub' ich,
Daß sie daran gedachte.

1238 Da sprach der König Herwig:
„Seht, Ortwein, junger Held,
Wenn eure Schwester Gudrun
Noch irgend in der Welt,
In irgend einem Lande
Am Leben ist — ich meine,
So ist es d i e. Wie diese
Gleicht ihr auf Erden keine.“

1241 „Wie ihr auch seid geheißen,
Ihr scheint ein Held im Streit.
Ich kannte vormals einen,
Dem ihr gar ähnlich seid.
Das war von Seeland Herwig,
Vor dem die Feinde beben.
Er hätte uns längst erlöset,
Wenn er noch wär' am Leben.“

1247 Da sprach der edle Ritter:
„Nun sehet meine Hand.
Kennt ihr das Gold? Mit Recht dann
Bin Herwig ich genannt.
Damit hab' ich gelobet
Stets Gudrun treu zu minnen.
Seid ihr nun selber Gudrun,
So führ' ich euch von hinnen.“

1249 Da lachte sie vor Freuden.
Es sprach das Mägdelein:
„Das Gold gar wohl ich kenne,
Es war vor Zeiten mein.
Nun sollt' ihr dieses schauen,
Das mir mein Bräut'gam sandte,
Da ich noch weilte in Freuden
In meines Vaters Lande."

1250 Nach ihrer Hand er blickte;
Da er das Gold erschaut,
Da sprach der edle Herwig
Zu Gudrun seiner Braut:
„Du bist's! O Königstochter!
Wie stürmt's in meinem Herzen
Vor Lust und Wonne und Freude
Nach so viel Angst und Schmerzen!"

1251 Da schloß in seine Arme
Der Held die schöne Maid.
Was Beide sich erzählten,
War ihnen lieb und leid.
Wie oftmals sie sich küßten?
Ich kann es euch nicht melden.
Auch Hildeburg von Herzen
Geküßt ward von den Helden.

1255 Da sprach der König Herwig:
„Das müssen wir gestehn,
Daß uns auf unsrer Spähfahrt
Nichts Liebres konnte geschehn.
Es konnte uns auf Erden
Wohl nimmer baß gelingen.
Auf! laßt uns nun auch eilen
Sie aus dem Land zu bringen.“

1263 Die starken Helden eilten
Rasch vom Gestade fort.
Da rief die arme Gudrun
Dem Bräut'gam nach das Wort:
„Zu Haus die beste, bin ich
Die schlechteste hier zu Lande.
Wen läßt du mir zum Schutze,
Der mich bewahr' vor Schande?“

1264 „Nein! du bist nicht die schlechtste!
Die beste sollst du sein:
Du hochgeborne Königin,
Verhehl die Reise mein!
Eh' morgen scheint die Sonne,
— Vertraue meinem Worte! —
Stehn sechzigtausend Helden
Vor jenes Schlosses Pforte!“

Wie Gudrun sich listig verstellte.

1267 Da ward in treuer Sorge
Von Hildeburg gemahnt:
„Was laßt ihr, Königin, müßig
Dort liegen das Gewand?
Wenn wir nicht Ludwigs Mannen
Schneeweiße Kleider schaffen,
So wird in schwerem Zorne
Uns Frau Gerlinde strafen.“

1268 Da sprach Frau Hildens Tochter:
„Dazu bin ich zu hehr.
Jetzt wasche ich die Kleider
Gerlindens nimmermehr.
Seit heut zwei mächt'ge Könige
Mich küßten und umfingen,
Soll niemand mehr auf Erden
Zu solchem Dienst mich zwingen.

1271 Ich will die Kleider tragen
Hin zu der Meeresflut.
Sie sollen es auch genießen
— So sprach die Jungfrau gut —,
Daß ich vor keiner Königin
Mich brauch' zu schämen heute.
Ins Meer mit ihnen! Sie mögen
Frei treiben in die Weite."

1272 Was Hildeburg auch warnte,
Die Jungfrau zürnte sehr.
Sie warf Gerlindens Linnen
Weithin ins blaue Meer.
Sie schwebten eine Weile,
Dann waren sie verschwunden.
Ich kann euch nicht berichten,
Ob man sie je gefunden.

1273 Die Sonne ging zu Rüste,
Der Abend kam heran.
Zu Ludwigs Burg mit Sorgen
Stieg Hildeburg hinan.
Sie trug nebst andern Kleidern
Noch sieben teure Linnen.
Doch frei schritt Ortweins Schwester
Daher mit stolzen Sinnen.

1280 Da sprach die alte Wölfin:
„Wo ist die Leinwand mein?
Daß du in aller Trägheit
So recht die Hände dein
In deinen Schoß gelegt hast,
Das will ich dir wohl wehren.
Ich will es noch erleben,
Dir andern Dienst zu lehren.“

1281 Da sprach die Hagentochter:
„Ich ließ sie an dem Meer
Dort unten an dem Strande.
Als ich sie wollte her
Mit mir zu Hofe tragen,
Ward mir die Last zu sauer;
Säht ihr sie nimmer wieder,
Das brächte mir wahrlich Trauer.“

1282 „Das sollst du mir entgelten,“
Sprach da die Teufelin.
„Ich beuge noch heut Abend
Dir wohl den stolzen Sinn!“
Auskleiden hieß sie Gudrun,
Aus Dornen Besen binden.
Nichts, schien es, konnte hindern
In ihrer Wut Gerlinden.

1284 Mit Listen sprach da Gudrun:
„Soviel sei euch gesagt,
Wenn ihr mit diesen Besen
Mich heute Abend schlagt,
So wißt, seht ihr mich jemals
Geschmückt mit einer Krone,
Daß ich die Schmach und Schande
Euch Allen reichlich lohne.

1285 Erlasset mir die Strafe!
Denn jetzt mein Herz mir rät,
Zum Gatten anzunehmen,
Den ich bis jetzt verschmäht.
Als Königin der Normannen
Will ich von jetzt an walten.
Hab' ich die Macht erst, dürft' ich
Wie's niemand wähnet, schalten."

1286 Da sprach alsbald Gerlinde:
„So wäre mein Zorn vorbei.
Verlörst du tausend Linnen,
Es wäre mir einerlei,
Ich wollte sie gerne missen.
Es käme dir wohl zu statten,
Wenn du den reichen König,
Herrn Hartmut, nähmst zum Gatten."

1288 Die diese Rede hörten,
Die liefen unverweilt.
Bald ward dem schnellen Hartmut
Die Kunde mitgeteilt.
Er saß bei seinen Mannen.
Der Einer hatt's vernommen.
Er sprach zu seinem Herren:
„Ihr sollt zu Hofe kommen."

1289 Ganz zuversichtlich sprach er:
„Den Botenlohn mir gebt!
Der schönen Hilde Tochter,
Nach der ihr lang gestrebt,
Ergiebt sich euch, ihr möget
Geruhn zu ihr zu gehen.
Sie hat sich jetzt besonnen
Euch nicht mehr zu verschmähen."

1290 Da sprach der edle Recke:
„Laß solchen Spott und Hohn;
Ja, sprächest du die Wahrheit,
So gäb' als Botenlohn
Ich dir drei gute Burgen
Samt Land und reichen Weiden,
Und sechzig goldne Ringe!
Da lebt' ich hoch in Freuden!"

1291 Und einer der Gefährten
Sprach: „Ich hab's auch gehört.
Drum sei vom Botenlohne
Die Hälfte mir gewährt.
Es sprach die edle Jungfrau,
Sie wolle sich euch ergeben,
Und wenn es euch gefalle,
Mit euch als Königin leben.“

1292 Der schnelle Hartmut sagte
Dem Boten schönen Dank.
Wie frohgemut im Herzen
Er von dem Sessel sprang!
Er wähnte, daß der Himmel
Dies Glück ihm gnädig schenkte.
Froh zum Gemache Gudruns
Er seine Schritte lenkte.

1293 Da stand in nassem Hemde
Die wunderschöne Maid.
Es flossen ihre Zähren,
Das Herz war ihr voll Leid.
Sie ging ihm rasch entgegen
Und thät ihn freundlich grüßen.
Schon wollt' er voller Freude
Sie in die Arme schließen.

1294 Da sprach sie: „Nein! Herr Hartmut!
Das wäre übereilt.
Die's sähen, würden Tadel
Euch spenden ungeteilt.
Ich bin eine arme Wäscherin,
Ihr seid ein mächtiger König.
Mich also zu umarmen,
Würd' euch geziemen wenig.“

1296 Voll Sitte war Herr Hartmut.
Er trat von ihr zurück.
Dann sprach er zu der Jungfrau:
„Da mir nun winkt das Glück
Mein eigen dich zu nennen,
Will ich dich reich beschenken,
Ich will mit all den Meinen
Thun, was du magst erdenken.“

1297 Da sprach die edle Jungfrau:
„Noch nie ward mir's so wohl.
Wenn ich, die Allerärmste,
Nun Königin heißen soll,
Gebiete ich zum ersten
Nach so viel Not und Leiden,
Man soll mir, eh' ich schlafe,
Ein schönes Bad bereiten.

1298 Zum andern ich gebiete,
Daß man die Frauen mein,
Die man von mir geschieden,
Wo sie auch mögen sein,
Aus Frau Gerlindens Diensten
Befrei' und zu mir bringe,
Auf daß man sie nicht länger
Zu niedern Diensten zwinge."

1299 Das that Herr Hartmut gerne;
Er hatte frohen Mut.
Man führt' aus dem Gemache
So manche Jungfrau gut.
Sie gingen schlecht gekleidet
Mit wirr gesträubten Haaren,
Man sah, daß Zucht und Sitte
Gerlinden unkund waren.

1300 Da kamen zwei und sechzig.
Als die Herr Hartmut sah,
Die edle Königstochter,
Sie sprach mit Würde da:
„Verträgt das eure Ehre
Die Frauen so zu sehen?"
„Es soll in Zukunft," sprach er,
„Auch nimmermehr geschehen.

1303 „Sie sollen alle prächtig
Bei euch gekleidet stehn!“
Mit großem Eifer hieß man
Die Frau'n zum Bade gehn.
Man sah die Mannen Hartmuts
Gar eifrig sich gebärden.
Sie wollten wert und teuer
Der künftigen Königin werden.

1305 Als sie gebadet waren,
Da brachte man ihnen Wein,
Wie im Normannenlande
Kein bess'rer mochte sein.
Auch Met, den allerbesten,
Die edlen Frauen tranken.
Wie konnte Hartmut ahnen,
Wie man's ihm würde danken!

1316 Herr Hartmut ging von dannen.
Truchseß und Schenke lief,
Sein Amt zu thun mit Eifer,
Wo irgend jemand rief.
Acht haben hieß man fleißig
Der Jungfrau stolz und mächtig.
Mit Trank und Speise hielt man
Die Heimatlosen prächtig.

1317 Von Hegelingen sagte
Da eine schöne Maid:
„So wir daran gedenken,
Ergreift uns herbes Leid.
Soll'n wir bei denen bleiben,
Die uns hierher einst brachten
Zu unserm bittern Harme?
Ganz anders wir's uns dachten!“

1318 Vor Gudrun eine Thräne
Ihr aus dem Auge rann.
Das sah'n die andern Mädchen;
Bald huben alle an
In Sorgen zu gedenken
An ihres Kummers Schwere.
Es weinten ihrer viele:
Auflachte da die Hehre.

1319 Sie wähnten, daß für immer
Sie blieben dort im Land.
Doch wars um Gudrun's Willen
Fürwahr so nicht bewandt.
Sie wollte nicht vier Tage
Sich dort mehr lassen finden.
Es ward das Lachen Gudruns
Gemeldet Frau Gerlinden.

1324 Da fragte ihr Gesinde
Die Jungfrau auserseh'n,
Ob ihr gebettet wäre,
Sie wolle schlafen gehn.
Des Nachts allein die Sorgen
Die Arme nicht umfingen.
Des Königs Hartmut Kämm'rer
Da mit der Jungfrau gingen.

1325 Normannische Edelpagen
Die Lichter trugen vor.
Sie hatten ihr gedienet
Gar selten je zuvor.
Da stunden mehr als dreißig
Gar säuberliche Betten,
Damit die edeln Frauen
Dort gute Nachtruh' hätten.

1328 „Begebt euch nun zur Ruhe,"
Sprach da die Jungfrau gut,
„Ihr Helden König Hartmuts.
Mir steht darnach der Mut
Einmal mit meinen Frauen
Des Nachts zu ruhn alleine.
Das war uns, seit ich hier bin,
Vergönnt der Nächte keine."

1329 Alsbald von dannen gingen
Die Fremden, Mann für Mann,
Die Kämm'rer und die Pagen.
Die Herrn aus Hartmuts Bann
Zu ihrem Saale eilten
Aus dem Gemach der Frauen.
An Wein konnt' man bei denen
Noch reichen Vorrath schauen.

1330 Da sprach Frau Hildens Tochter:
„Verschließet mir die Thür!"
Der starken Riegel viere,
Die stießen sie dafür.
Was man beginnen mochte,
Es war so fest das Zimmer,
Es drang aus dem Gemache
Ein Ton nach außen nimmer.

1331 Nun setzten sich die Frauen
Erst hin und tranken Wein.
Da sprach die edle Jungfrau:
„Mit Recht mögt froh ihr sein,
Ihr meine lieben Frauen,
Nach eurem großen Leide.
Ich laß euch morgen schauen
Gar liebe Augenweide.

1332 Ich habe heut geküsset
Herrn Herwig, meinen Mann,
Und Ortwein, meinen Bruder!
Wohlan denn! Denket dran!
Wenn eine reich will werden
Durch mich und ohne Sorgen,
Die sehe zu als erste
Zu künden uns den Morgen."

1334 Da legten sie sich schlafen.
Sie waren frohgemut.
Sie wußten, morgen komme
So mancher Ritter gut,
Der ihnen helfen wolle
Von ihren großen Sorgen.
Die hofften sie gewißlich
Zu schaun am nächsten Morgen.

Wie Ortwein und Herwig zum Heere zurückkehrten.

1335 Vernehmt nun eine Kunde,
Die ihr noch nicht gehört:
Ortwein und Herwig waren
Gar rasch zurück gekehrt.
Sie fanden ihre Recken
Noch auf dem öden Sande.
Entgegen liefen ihnen
Die Ihren an dem Strande.

1338 Bald wurde ihre Rückkehr
Bekannt im ganzen Heer.
Gar viele rasche Helden
Sich drängten um sie her.
Da sprach der Degen Ortwein:
„Hört eine Mär, ihr Helden,
Wie ich sie meinen Freunden
Wollt' lieber nimmer melden.

1339 Vernehmt ein großes Wunder,
Das hier uns ist geschehn.
Wir haben heute Gudrun,
Die Schwester mein, gesehn,
Und Hildeburg aus Irland,
Die einst mit ihr geraubet."
Das ward von manchem Ritter,
Der's hörte, nicht geglaubet.

1341 „Nun fragt den König Herwig,
Der hat sie auch gesehn;
Und also, daß uns konnte
Nichts Schmerzlich'res geschehn.
All' ihr Verwandten, prüfet
Ob das uns eine Schande!
Wir fanden waschen Gudrun
Und Hildeburg am Strande!

1343 Wollt ihr der Königin Gudrun
Nun helfen aus der Not,
So färbt die weißen Kleider
Mit euren Schwertern rot,
Die dort gewaschen haben
Frau Gudruns weiße Hände!
Das ist der Dienst, durch den ihr
Ihr Unglück bringt ans Ende."

1345 Da sprach der alte Wate:
„Hört meinen Ratschlag an.
Ich hoffe wohl zu dienen
Den Feinden auf dem Plan,
Wenn ich die Zeit erlebe,
Daß ich mag an sie kommen.
Auf! eilen wir zu rächen
Das, was wir hier vernommen!

1346 Die Luft ist klar und heiter;
Es leuchtet weit und breit
Der volle Mond heut Abend.
Darob bin ich erfreut.
Wohlauf, ihr stolzen Helden!
So eilet, Mann und Rosse!
Damit, eh's morgen taget,
Wir stehn vor Ludwigs Schlosse."

1347 Gar wenig Muße pflagen
Die Recken diese Nacht,
Bis sie auf ihre Schiffe
Gerät und Roß gebracht.
Sie fuhren voller Eile
Hin zum Normannenlande.
Eh's tagte, sie umringten
Die Burg am Meeresstrande.

Der Morgen.

1355 Schon prangte hoch am Himmel
Des Morgensternes Schein;
Da eilte an ein Fenster
Ein schönes Mägdelein.
Sie spähte nach dem Himmel,
Ob bald der Tag erschiene,
Damit durch frohe Botschaft
Sie Gudruns Lohn verdiene.

1357 Da lief sie rasch hinwieder,
Wo sie die Herrin fand.
„Erwachet, edle Jungfrau!
Denn Gäste sind im Land.
Rings ist die starke Feste
Umlagert von dem Feinde!
Es haben nicht vergessen
Uns Arme unsre Freunde!

1360 Als sie die Kunde brachte,
Das Volk noch meistens schlief.
Da König Ludwigs Wächter
Hoch von der Zinne rief:
„Wohlauf! Ihr stolzen Recken!
Zu den Waffen, zu den Waffen,
All' ihr Normannenhelden!
Ihr habt zu lang geschlafen!"

1361 Da hatte schnell Gerlinde
Des Wächters Ruf gehört.
Sie ließ den alten König
Im Schlafe ungestört.
In vollem Laufe eilte
Sie selbst hinan zur Mauer.
Da sah sie ringsum Feinde.
Das schuf ihr große Trauer.

1362 Hinunter eilte sie wieder,
Wo sie den König fand.
„Erwache, König Ludwig!
Dein Schloß und all' dein Land
Wie eine eherne Mauer
Die Feinde rings umschließen.
Ich fürchte, Gudruns Lachen
Muß heute mancher büßen."

1366 Er ließ im Schlafe liegen
Da seine ganze Schaar.
Geeilt zu seinem Vater
Der schnelle Hartmut war.
Ans Fenster traten Beide;
Sie schauten vor der Feste
Den Feind; da sprach Herr Hartmut:
„Zu nah' sind uns die Gäste.

1372 Dort seh' ich eine Fahne
Noch weißer als ein Schwan,
Und gold'ne Wappenbilder
Könnt ihr erkennen dran.
Frau Schwiegermutter Hilde
Ließ die hierher uns bringen,
Es wird uns kund vor Abend
Der Haß der Hegelingen.

1373 Dort weht noch eine Fahne
Daneben, lang und breit,
Von wolkenblauer Seide.
Gar wenig mich das freut.
Seeblätter fliegen drinnen.
Die thät uns Herwig senden;
Er will heut Rache nehmen
An uns mit starken Händen."

1375 Da sprach der schnelle Hartmut:
„Wohlauf! Ihr Recken wert!
Zu große Ehre haben
Die Gäste sich begehrt,
Daß sie zu meinem Schlosse
So nahe sind geritten.
Mit Schlägen an dem Thore
Empfahn wir sie mit Sitten.“

1376 Da sprangen aus den Betten,
Die man noch schlummern fand.
Sie riefen, daß man brächte
Ihr lichtes Streitgewand.
Des Königs Reich zu wahren
Mit grimmen Schwertesschlägen,
Sich rüsteten mit Eifer
An vierzighundert Degen.

Wie Hartmut Horand und Ortwein bestand.

1392 Jetzt naht sich grimmes Streiten.
Ein Hornstoß laut erscholl.
Den that der alte Wate.
Er klang so scharf und voll,
Man konnt' am ganzen Strande
Ihn hören dreißig Meilen.
Man sah die Hegelingen
Zu Hildens Fahne eilen.

1393 Er blies zum zweiten Male.
Ein Zeichen war der Klang,
Daß sich jedweder Ritter
Auf's Roß in Eile schwang;
Und daß sie ihre Scharen
In rechte Ordnung stellten.
Wohl sah man nie im Streite
Solch hehren alten Helden.

1394 Er blies zum dritten Male.
Das Horn so mächtig dröhnt,
Es wankt weithin der Werder,
Weithin die Woge tönt.
Schier wollten aus der Mauer
Der Burg die Steine springen.
Da trug die Fahne Horand
Voran den Hegelingen.

1395 Sie fürchteten den Alten,
Es ward kein Wörtchen laut.
Ein Roß man wiehern hörte.
Herrn Herwigs schöne Braut
Stand oben an der Zinne.
Gar stattlich sah man reiten
Die stolzen Recken, welche
Mit Hartmut wollten streiten.

1396 Nun war gekommen Hartmut,
Und mit ihm mancher Held.
Sie ritten wohlgewaffnet
Zum Thor hinaus ins Feld.
Die an den Fenstern sahen
Die Helm' in lichtem Scheine
Von Freund und Feind; auch Hartmut
War wahrlich nicht alleine.

1403 Man sah den schnellen Hartmut
Da reiten vor dem Heer.
Und wär' er auch der Kaiser,
Er konnte nimmermehr
Sich prächtiger erzeigen;
Es strahlte in der Sonnen
All sein Gewand; es war ihm
Sein Mut noch unzerronnen.

1407 Den jungen Ortwein hatte
Herr Hartmut fern erblickt.
Er kannt' ihn nicht; doch ritt er
Die Sporen eingedrückt
Auf Ortwein los; es neigten
Die beiden ihre Speere;
Die lichten Brünnen lohten
Von ihres Stoßes Schwere.

1408 Ein jeder traf den andern
Mit also starkem Stoß,
Daß auf die Hinterfüße
Stürzt Ortwein's gutes Roß.
Nicht hielten aus die Rosse
Die Kraft der mächt'gen Streiter,
Es fiel auch Hartmuts Schlachtroß
Zur Erde mit seinem Reiter.

1409 Auf sprangen schnell die Rosse,
Da hob sich lauter Klang
Von beider Könige Schwertern.
Hei, sie verdienten Dank,
Daß sie den Kampf eröffnet
Mit solchen Heldenstreichen.
Sie waren kühne Degen.
Drum mochte keiner weichen.

1420 Da sah der Däne Horand
Den jungen Ortwein wund.
Der Held begann zu fragen,
Wer habe ungesund
Gemacht im Streit den König,
Gerochen hätt' er's gerne.
Der schnelle Hartmut lachte.
Sie waren sich nicht ferne.

1421 Der König Ortwein selber
Rief: „Hartmuts Hand mich schlug."
Rasch aus der Hand gab Horand
Die Fahne, die er trug.
Nach manchem blutigen Siege
Führt' sie der Held verwegen
Zu seiner Feinde Schrecken.
Zu Hartmut sprang der Degen.

1422 Rings um sich Hartmut hörte
Gar ungefügen Schall,
Und reichlich sah er fließen
Das Blut allüberall.
Es rann aus tiefen Wunden
Herab in hellen Bächen.
Da sprach der kühne Degen:
„Den Schaden will ich rächen."

1423 Er wandte sich nach der Seite,
Wo er Herrn Horand sah.
Von ihrer beider Stärke
In kurzem das geschah,
Daß ihnen in die Augen
Vom Panzer Funken sprühten.
Der Schwerter Schneide bog sich.
Schwer sich die Helden mühten.

1424 Verwundet ward Herr Horand
Durch einen Schwertesschlag,
Wie vorher König Ortwein;
Ein breiter roter Bach
Aus seiner Brünne strömte
Von Hartmuts starken Schlägen.
Wen lüstet's seiner Krone?
Er war ein Held verwegen.

Wie Herwig den König Ludwig erschlug.

1431 Laut rief der kühne Herwig:
„Ist jemandem bekannt,
Wer jener alte Recke?
Er hat mit seiner Hand
So viele tiefe Wunden
Rings um sich her gehauen
Mit seinen starken Kräften.
Des weinen schöne Frauen.“

1432 Der König der Normannen
Vernahm, was er gesagt:
„Wer ist's, der im Getümmel
Nach meinem Namen fragt?
Normannenkönig Ludwig,
Den magst du vor dir sehen.
Es freut mich, meinen Feinden
Im heißen Kampf zu stehen.“

1435 „Ich bin geheißen Herwig,
Du nahmst mir einst mein Weib.
Heraus sollst du sie geben,
Sonst muß hier seinen Leib
Von uns der eine lassen,
Dazu gar manche Recken!“
„Du kannst,“ sprach Ludwig, „wenig
In meinem Land mich schrecken.

1436 Du hast mir deine Beichte
Gethan ganz ohne Not.
Es liegt hier schon so Mancher
Von meinem Schwerte tot.
Ich nahm ihm Gut und Ehre.
Drauf kannst du dich verlassen,
Du sollst Frau Gudrun nimmer
In deine Arme fassen.“

1437 Nachdem sie so gesprochen,
Einander liefen an
Die beiden mächtigen Könige.
Wer auch den Sieg gewann,
Er mußt' ihn teuer kaufen.
Man sah manch jungen Degen
Im Kampf zu Hilfe springen
Den beiden Herrn verwegen.

1438 Ein tapfrer Held war Herwig
Und wahrlich kühn genug,
Doch Hartmuts grimmer Vater
Den jungen König schlug,
Daß er begann zu straucheln
Vor König Ludwigs Schlägen.
Vom Leben hätt' er gerne
Getrennt den jungen Degen.

1439 Und waren Herwigs Recken
Dem Herren nicht so nah',
Die ihm voll Eifer halfen,
So war sein Ende da.
Sie konnten kaum lebendig
Ihn von Herrn Ludwig scheiden.
So wußte der Alte jungen
Das Kämpfen zu verleiden.

1440 Als man ihm so geholfen,
Daß er dem Tod entrann,
Und er sich von dem Falle
Fing zu erholen an,
Begann er zu der Mauer
Gar rasch empor zu sehen,
Ob er dort seine Liebste
Auch nirgends sehe stehen.

1441 Er dacht' in seinem Herzen:
„Ei, wie ist mir geschehn!
Das wäre schön, wenn Gudrun
Dies hätte angesehn!
Wenn's das Geschick bestimmt hat,
Daß ich sie soll umfahen,
Muß ich das hören, will ich
Ihr einst in Liebe nahen.

1442 Daß mich der greise Alte
Hier so zu Boden schlug,
Des schäm' ich mich gewaltig."
Er rief, daß hin man trug
Die Fahne gegen Ludwig.
Er drang mit seinen Mannen
Rasch nach den grimmen Feinden.
Er ließ sie nicht von dannen.

1443 Kaum hatte der alte Ludwig
Der Feinde Schall gehört,
Als eilig er sich wieder
Um nach dem Gegner kehrt.
Man hörte auf die Helme
Die scharfen Hiebe sausen;
Es faßte den, der's schaute,
Ob ihres Grimms ein Grausen.

1445 Der kühne Bräut'gam Gudruns
Traf zwischen Schildesrand
Und Helm den alten Ludwig
Mit starker Heldenhand.
Er schlug ihm eine Wunde.
Da konnt' er nicht mehr streiten.
Da mußte König Ludwig
Den grimmen Tod erleiden.

1446 Zum zweiten Male schlug er
Dem Alten einen Schlag.
Das Haupt sprang ihm vom Halse;
Zu Füßen es ihm lag.
So hatte er ihm vergolten,
Daß er vor ihm gefallen.
Drum mußten mancher Schönen
Die Augen überwallen.

Hartmuts Rückzug.

1450 Da rief laut seinen Degen
Herr Hartmut zu, der Held:
„Wir wenden uns zum Rückzug!
So Mancher liegt im Feld,
Der gern uns hätt' erschlagen
Im Schlachtensturm, dem harten.
Zurück zur Burg jetzt! Laßt uns
Auf bessre Stunde warten!“

1453 Sie ließen toter Feinde
Gar viele hinter sich.
Es kämpften Hartmuts Recken
So kühn und ritterlich,
Als gält' es *ihre* Krone.
Sie wollten nach der Pforten:
Da hielt der alte Wate
Mit tausend Recken dorten.

1454 Unwiderstehlich Wate
Gestürmt zur Pforte war,
In die Herr Hartmut wollte
Mit seiner Heldenschaar.
Sie brachten's nicht zuwege,
Sie kamen nicht vom Flecke,
Obschon man von der Mauer
Herabwarf große Blöcke.

1456 Da sah der schnelle Hartmut
Den Alten vor dem Thor.
Da sprach er: „Was wir jemals
Verdienet hier zuvor,
Das wird am heutigen Tage
Gerochen an uns allen.
Wer lebt, mag hier sich hüten,
Hier liegen viele gefallen.

1463 Fürwahr! Ich kann nicht fliegen,
Denn Federn hab' ich nicht,
Noch in die Erde schlüpfen,"
Der schnelle Hartmut spricht.
„Noch kann zum Fisch ich werden,
Um mich in's Meer zu flüchten.
Drum lasset, was am Besten
Mir dünket, euch berichten.

1464 Es giebt hier kein Entrinnen,
Ihr edlen Ritter gut.
Steigt ab von euren Pferden
Und hauet heißes Blut
Aus eurer Feinde Panzern.
Drum frisch hindurch zum Schlosse!"
Sie saßen ab; zurücke
Sie ließen ihre Rosse.

1465 „Voran, ihr kühnen Degen!"
Rief Hartmut laut, der Held.
„Dringt näher zu dem Thore!
Wie auch das Los mir fällt,
Ich dringe zum alten Wate.
Gleichviel, ob mir's gelinge,
Ob nicht, versuchen will ich's,
Ob ich vom Thor ihn bringe."

1466 Mit hocherhob'nen Schwertern
Die Helden drangen vor,
An ihrer Spitze Hartmut.
Sie stürmten gegen's Thor.
Er traf den grimmen Wate,
Viel Ehre war's dem Degen.
Die Schwerter klirrten. Mancher
Mußt' dort in's Gras sich legen.

Wie Hartmut gefangen ward.

1478 In Eile sah man Ortrun
Da von Normannenland.
Die junge Königstochter
In Angst die Hände wand.
Zu Gudrun hin sie stürzte
Und warf sich ihr zu Füßen
Und weinte, daß ihr Vater
Mit Tode mußte büßen.

1479 Sie sprach: „Laß dich erbarmen,
Du edles Königskind!
So viele meiner Lieben
Mir heut' getötet sind!
Gedenk', wie dir's war, als dir
Der Vater ward erschlagen.
Ich muß, o edle Fürstin,
Heut' um den meinen klagen.

1480 Nun schaue, edle Jungfrau,
Wie groß ist meine Not.
Schon sind mit meinem Vater
Fast all die Meinen tot.
Jetzt wird von Wates Händen
Auch Hartmut sterben müssen.
Dann bin ich ganz verlassen,
Wird mir auch er entrissen.

1481 Jetzt zeige dich mir dankbar,"
So sprach das edle Kind.
„Als niemand dich beklagte
Von allen, die hier sind,
Und niemand Mitleid spürte
Mit dir in seinem Herzen,
Da hab' ich oft geweinet
Bei deinen bittern Schmerzen."

1482 Da sprach Frau Hildens Tochter:
„Das hast du oft gethan!
Den Streit jedoch zu scheiden
Wie fange ich das an?
Wenn ich ein Ritter wäre
Und Schwert und Brünne trüge,
So wehrt' ich's wohl, daß jemand
Den Bruder dir erschlüge!"

1483 Doch als sie angstvoll weinte
Und hoch und teuer bat,
Zuletzt die edle Gudrun
Zu einem Fenster trat.
Mit ihrer Hand sie winkte
Und fragte, ob im Heere
Aus ihres Vaters Lande
Ein Edler nahe wäre.

1484 Darauf gab Herwig Antwort,
Ein edler Ritter gut:
„Wer seid ihr, edle Jungfrau,
Daß ihr die Frage thut?“
Sie sprach: „Ich heiße Gudrun
Und stamme ab von Hagen;
Einst war ich reich und glücklich.
Jetzt muß ich leider klagen.“

1487 Er sprach: „Seid ihr es, Gudrun,
Die liebe Herrin mein?
Fürwahr, euch will ich immer
Gar gern zu Diensten sein.
Vernehmt, ich bin es, Herwig,
Der euch erkor zur Frauen.
Wie gern ich euch befreite,
Das lass' ich heute schauen.“

1488 Sie sprach: „Wollt ihr mir dienen,
Ihr kühner Ritter gut,
So trüb' ob meiner Bitte
Der Zorn nicht euren Mut.
Es bitten mich so dringend
Allhier die schönen Maide,
Daß man den schnellen Hartmut
Vom alten Wate scheide."

1489 „Das will ich gerne leisten,
Geliebte Herrin mein."
Laut rief der kühne Herwig
Da zu den Recken sein:
„Frisch auf, ihr sollt mein Zeichen
Zu Wates Fahne bringen!"
Da sah man ihn zu Waten
Mit seinem Heere dringen.

1490 Der Frauendienst war schwierig,
Den Herwig dort gethan.
Er rief mit lauter Stimme
Den alten Wate an:
„Mein lieber Freund, Herr Wate,
Vergönnet, daß man scheide
Den Streit, so heiß und grimmig.
Drum flehen schöne Maide."

1491 Mit Zorne sprach da Wate:
„Wo denkt ihr, Herwig, hin?
Das fehlte mir, zu handeln
Nach schwacher Frauen Sinn!
Der Feinde sollt' ich schonen?
Das wär' mein eigner Schade.
Nein, nun und nimmer üb' ich
Für Hartmuts Frevel Gnade."

1492 Der Herrin zu Gefallen
Der kühne Herwig sprang
Hin zu den beiden Streitern.
Gar laut das Schwert erklang.
Der Alte war im Zorne.
Er konnt' es dem verleiden,
Der ihn im Streite wollte
Von seinem Gegner scheiden.

1493 Er schlug dem kühnen Herwig
Gar einen seltnen Schlag,
Daß, der ihn wollte scheiden,
Zu seinen Füßen lag.
Zu sprangen seine Degen
Und halfen ihm von dannen.
Gefangen wurde Hartmut.
Zuschauten Herwigs Mannen.

Gerlindens Tod.

1494 Es tobte Wate rasend.
Er drang rasch vor den Saal
Noch näher hin zum Thore.
Es hob sich großer Schall.
Ringsum vernahm man Weinen
Und hörte man Schwerter klingen.
Den Feinden fehlte Hartmut;
Wie konnt' es ihnen gelingen?

1496 Wie auch die Burg zu halten
Der Feind sich strengte an
Mit Würfen und mit Schüssen,
Der Alte doch gewann
Das Thor in grimmem Sturme.
Es wurden an der Mauer
Die Riegel aufgehauen,
Das schuf so manchem Trauer.

1497 Aus Dänemark Herr Horand
Frau Hildens Fahne trug.
Ihm folgten viele Recken
— Der hatte er genug —
Zu einem Thurm, errichtet
Gar stark ob festem Baue.
Er war im Schloß der höchste
Und ragte hoch in's Blaue.

1499 Es wurde aufgebrochen
So manches gute Gemach,
Draus hörte man ertönen
Gar ungefügen Krach.
Doch thaten da die Gäste
Nicht all' in einem Sinne,
Nach Blut die einen lechzten,
Die andern nach Gewinne.

1504 Das Blut da allenthalben
Aus den Gemächern floß.
Wie bitterlich die Freunde
Der Toten das verdroß.
Herbei auch stürzte Ortrun,
Gehetzt von Angst und Grauen,
Wo sie die hehre Gudrun
Ersah mit ihren Frauen.

1505 Ihr Haupt gar tief sie neigte
Da vor der schönen Maid,
Und sprach: „O hab' Erbarmen
Mit meinem bittern Leid.
Du siehst, wie groß mein Jammer.
O lass' mich nicht verderben!
Ich muß, übst du nicht Gnade,
Von deinen Freunden sterben."

1506 „Kann irgend ich's bewirken,
Wird Rettung dir zu teil.
Ich gönne dir alle Ehre
Und wünsche dir Glück und Heil.
Dir und den Deinen werde
Ich Schonung ausbedingen.
Tritt her mit deinen Frauen,
Wenn nahn die Hegelingen."

1508 Da kam auch Frau Gerlinde,
Die üble, hergeeilt.
An bot sie als Leibeigne
Sich Gudrun unverweilt.
„O, edle Fürstin, rette
Uns vor dem grimmen Wate.
Er wird uns alle töten
Übst du an uns nicht Gnade."

1509 Da sprach Frau Hildens Tochter:
„Ich höre jetzt euch flehn,
Daß ich euch Gnad' erzeige.
Wie könnte das geschehn?
Bat ich euch je? Ihr hättet
Mir keinen Wunsch gewähret;
Ihr kanntet keine Gnade.
Mein Herz sich von euch kehret."

1510 Schon war's zu spät; schon hatte
Der Alte sie erschaut.
Er naht' in wildem Zorne.
Die Zähne knirschten laut;
Die Augen rollten, der Bart ihm
In Ellenbreite wallte.
Mit Angst erfüllte alle
Von Sturmland da der Alte.

1522 Er packte sie am Arme,
Und zog sie fort in Hast.
Von Todesangst Gerlinde,
Die üble, ward erfaßt.
Er rief in grimmem Zorne:
„Ihr sollt in eurem Leben,
Frau Königin, meiner Herrin
Nichts mehr zu waschen geben."

1529 Der Streit war nun vorüber.
Man ruhte überall.
Da kam der König Herwig
In König Ludwigs Saal
Mit seinen Schlachtgenossen
Von Blute rot gegangen.
Da wurde er von Gudrun
Gar minniglich empfangen.

1530 Sogleich sein Schwert der Recke
Von seiner Seite band.
Er schüttete sein Gewaffen
In seines Schildes Rand.
Vom Eisen schwarz gefärbet
Naht' er sich seiner Frauen.
Er hatte sich ihr zu Liebe
Durch Tod und Graus gehauen.

Bemerkungen zum Texte.

Strophe 243 ist überflüssig. Siehe auch die Anmerkung Martins.

Str. 247 hält Martin für echt, doch ist sie entbehrlich.

Str. 251. Der erste Vers von Str. 252 ist unverständlich, wenn 251 wegfällt. Frutes Plan, sich als Kaufleute in Hagens Land einzuschleichen, mußte deutlicher ausgesprochen werden. Allerdings ist Str. 251 etwas breit.

Str. 425/26. Ich lese mit Müllenhoff ‚Dô gienc ûz dem hûse der listige man‘ und ziehe die beiden Strophen in eine zusammen.

Str. 432 habe ich in Übereinstimmung mit Martin ge-gestrichen.

Str. 544. Martin findet, daß Str. 560 ‚sich recht gut an 543 anschließen könne‘. Ich finde das Gegenteil. Zwischen beiden Strophen klafft eine Lücke, welche die Erzählung unverständlich machen würde. Der Sprung vom Schlachtfeld nach Irland, von der Versöhnung mit der Tochter zum Zwiegespräch mit der Mutter ist ganz unvermittelt. Auch verlangt die Aufforderung: ‚wir sulen anderswâ in der zît belîben, unz man daz velt gerûme‘ unbedingt eine Andeutung, wo sie denn blieben. Da sagt Str. 544 sehr passend: Hetel lud sie zu sich. Dann schließen sich auch Str. 551 und 559 gut an. Daß Hagen

sich von Hetels Macht und Reichtum persönlich überzeugt, scheint mir auch die Schlußstrophe zu verlangen, wo er behauptet: er kunde ze nieman sîne tochter baz bewenden. hete er ir noch mêre, er woltes hin ze Hegelingen senden.

Str. 749. 4. Ich lese mit Müllenhoff: Hin ze Hegelingen, daz . . .

Str. 777/78 nach Hahn.

Str. 853/55 nach Müllenhoff.

Str. 893 geändert mit Willmanns.

Str. 1115, 4. ‚Fluch mir, wenn einen Tag ich‘ nach Klee.

Str. 1408. Scheint mir mit Symons und Willmanns unentbehrlich; weil sonst der Anfang von 1409 unverständlich ist.

Str. 1507 ist überflüssig. Siehe Literaturbl. für germ. u. rom. Philol. 1884. No. 3. Klee, Anzeige der Ausgaben der Gudrun von Symons u. Martin.

Leipzig, Walter Wigand's Buchdruckerei.